

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Bericht über das Jahr 1917 aus der Erzabtei St. Ottilien.¹ I. Verschiedenes. Zu Neujahr 1917 erhielt unser weit über die Klostermauern hinaus bekannte Subprior P. Paulus Sauter den Titel eines k. Oekonomie-rates, den er sich durch umfangreiche Kulturarbeiten auf Klosterboden und durch seine unermüdliche Aufklärungs- und Beratungsarbeit im Bezirk Landsberg redlich verdient hat. So wurde auf seine Veranlassung hin am 28. März im Theatersaal des Klosters eine von etwa 900 Personen besuchte Versammlung abgehalten, die sich mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigte. Auch an der Unterbringung armer Kinder aus München und Augsburg auf dem Lande hat er im Verein mit P. Dominikus Enshoff eifrigst mitgearbeitet, ganz zu schweigen von dem, was er durch Abhaltung von Exerzitien im hiesigen und in Augsburger Lazaretten auf dem Gebiete der Soldatenfürsorge geleistet hat. — Am Dreikönigsfeste hatten wir das im Kriege selten gewordene Glück einer Profefßfeier, indem unser vom Sanitätsdienst freigeordnete Fr. Gabriel Schwärzler die hl. Gelübde ablegte. Wenige Tage später wiederholte sich diese Feier am Krankenbette des schwer lungenleidend aus dem Felde zurückgekehrten Fr. Leander Schirlinger, der am 1. Mai als das 51. Kriegsoffer unserer Kongregation sein junges Leben aushauchte. — Am 24. und 25. April wurden in Dillingen unser Frater Edmund Lederer, der zur Vollendung seiner Studien vom Sanitätsdienst beurlaubt worden war, und die Schweizer Fr. Othmar Klingler, Fr. Notker Mannhart und Fr. Sigisbert Coray vom hochwst. Herrn Bischof Maximilian von Lingg von Augsburg zu Subdiakonen und Diakonen und am 10. Juni zu Priestern geweiht. — Ende Juli erkrankte unser hochwürdigster Herr Erzabt Norbert an Speicheldrüsenentzündung und war fast ein Monat lang ans Bett gefesselt. Erst Ende August war er wieder soweit hergestellt, daß er seine Arbeiten wieder aufnehmen konnte. Er begann sie mit der Neuverteilung der Klosterämter: P. Stephan Freist erhielt den Auftrag, sich nach Polen zu begeben, um dort neue Freunde und Gönner des Missionswerkes zu suchen; P. Klemens Künster wurde zum Beichtvater des nach Diessen verlegten Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern aus Augsburg ernannt, welchen Posten er excurrando versah. Die wichtigste Veränderung im Kreise der Patres aber ist, daß unser alter Prior P. Martin Malter nach mehr als zweijähriger Aushilfe in der Abtei Schweiklberg wieder auf seinen alten Posten hieher zurückkehren konnte. — Die hl. Exerzitien für die H. H. Patres hielt P. Lippert S. J. Ende August, jene für die Brüder anfangs November P. Egger C. Ss. R. aus Gars. Beidesmal war eine große Anzahl der auswärts weilenden Mitbrüder herbeigeeilt. — Um dieselbe Zeit konnte, da auf Ansuchen einige Kleriker studienhalber beurlaubt wurden, ein philosophischer Kurs eingerichtet werden, bei dem außer den eigentlichen Philosophiefächern auch Englisch, Hebräisch und Kunstgeschichte gegeben wird. — Im September wurde im Seminar der Unterricht in sechs Klassen mit 130 Schülern wieder aufgenommen. Die Schüler der 7. und 8. Klasse besuchen in Dillingen das Staatsgymnasium. — Am 19. November konsekrierte

¹ Schließt an unseren Bericht vom Jahrg. 1916, S. 646 an. Die Todesfälle siehe weiter unten.

unser hochwürdigster Herr Erzabt die beiden neu aufgestellten Seitenaltäre der hl. Scholastika und des hl. Paulus. Von letzterem konnte der Zeitverhältnisse halber allerdings nur die Mensa aufgestellt werden. So konnten wir trotz der schweren Opfer, die der Krieg auch heuer wieder von uns forderte, mit Dank gegen Gott doch auch wieder viel Gutes verzeichnen.

II. Aus den Missionen. Mit unserer Abtei in Korea hatten wir seit Kriegsbeginn eine leidliche Verbindung, schlechter war die mit unserem Vikariat Daressalaam in Deutschostafrika, während wir von unserer Präfektur Lindi, die vor einigen Jahren von Daressalaam losgetrennt worden war, bis vor wenigen Tagen überhaupt keine Nachricht hatten.

Am wenigsten zu leiden hatte St. Benedikt in Seoul. Der knappe Kassenstand zwang zur Verminderung der Zöglinge in der Gewerbeschule, trotzdem genügend Aufträge vorlagen. Der Gesundheitszustand war trotz der Cholera, die 1916 in Korea viele Opfer forderte, durchwegs ein guter, die Bewegungsfreiheit der Missionäre ist stark eingeschränkt, so daß sie weder Seelsorge noch Mission treiben können, trotzdem die französischen Missionäre zum größten Teil einberufen waren und die deutsche Mitarbeit sehr erwünscht gewesen wäre. Recht bedauerlich ist auch, daß die koreanische Grammatik von P. Subprior Andreas Eckard, die in Heidelberg schon bis zum 10. Bogen gesetzt war, ins Stocken geriet. Bei der ziemlichen Teuerung verschiedener Lebensmittel waren die Mitbrüder recht froh, daß sie im Garten- und Feldbau, in der Vieh- und Geflügelzucht recht gute Fortschritte verzeichnen konnten. — Eine wohltuende Ausnahme in dem ewigen Einerlei des Alltagslebens war der Besuch Sr. Exzellenz des apostolischen Delegaten auf den Philippinen, des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofes Petrelli.

Düster lauten die Nachrichten aus der Präfektur Lindi. Als Folge des Krieges war für 1915 eine schreckliche Hungersnot zu verzeichnen, die viele Opfer kostete. Auch unser Bruder Wilhelm soll an den Folgen der ausgestandenen Strapazen gestorben sein. Von dem Tode des P. Ambros Mayer, der durch einen Parlamentär aus dem noch unbesetzten Gebiete nach Daressalaam gebracht wurde, wird an anderer Stelle (weiter unten) berichtet. Schwer lastete auf der Prokura in Lindi die Beschaffung des nötigen Geldes, da von hier aus nichts hingelangte. Doch das Entgegenkommen hochherziger Landsleute half auch da über die größten Schwierigkeiten hinweg. Jetzt ist das ganze Gebiet vom Feinde besetzt, während unsere Truppen, unter denen sich auch mehrere Laienbrüder befinden, tief im portugiesischen Gebiet sich tapfer und erfolgreich schlagen.

Die Missionsstationen des Apost. Vikariates Daressalaam sind wie die der Präfektur verlassen und vom Feinde besetzt, der teilweise nicht einmal das Privateigentum der Mission wie der Schwarzen achtete. Die Missionäre sind mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof Thomas Spreiter Gefangene in ihrem eigenen Hause in Daressalaam. Bis zum Oktober 1915 war derselbe noch auf Reisen in seinem Gebiete gewesen und hatte bei Kwiro sogar noch eine neue Station gegründet. Ein anderer Teil der Missionäre ist in Blantyre auf englischem Gebiet interniert, die meisten Brüder, soweit sie nicht kriegsgefangen sind, weilen in Maadi bei Kairo, dessen Klima ihnen jedoch wenig zuträglich ist. Wieder andere wurden nach Ahmednagar in Indien verschleppt und dort in ganz völkerrechtswidriger Weise wie Kriegsgefangene und schlechter als diese behandelt. P. Provikar und Br. Willibald wurden vor einigen Wochen von dort in das gesündere Yercaund im Bezirk Madras überführt. Nur auf der Station Tosamaganga durften, obwohl sie von den Engländern besetzt ist, die Missionäre aus unbekanntem Gründen bleiben. Die Schwestern, die Mitte 1916 ins sichere Innere gebracht worden waren, wurden, als auch dahin die Feinde

vordrangen, nach Pretoria und anderen südafrikanischen Plätzen zur Internierung gebracht. Die Verbindung mit den Innenstationen und der Küste wurde schon sehr frühe unterbrochen. Bei der wiederholten Beschießung Daressalaams wurden die Kirche und die Mission nur zweimal, glücklicherweise nicht erheblich, beschädigt. Ende 1916, ehe die Einfuhr von Sansibar wieder gestattet war, hatte auch die Hauptstadt Deutschostafrikas unter dem Mangel der notwendigsten Bedürfnisse schwer zu leiden. Der Milchbezug mußte behördlich streng geregelt werden. Auch da erwies sich die Oekonomie der Mission nicht bloß als ein Segen für die Mission und deren Spitälcr, sondern auch für die übrige Stadt. Trotz alledem steht der Abtransport aller Missionäre, auch des hochwürdigsten Herrn Bischofes, bevor. Als Ersatz will ein benachbarter englischer Bischof einen Pater für das ganze Gebiet senden. Das eine ist jetzt schon klar: die ganze, nach dem Aufstand von 1905 mit soviel Opfern wieder errichtete Mission ist völlig zugrunde gerichtet und das ganze Missionswerk muß unter viel schwierigeren Verhältnissen von neuem begonnen werden. Wie werden jetzt die Schwarzen über die Weißen und die von ihnen verkündeten Lehren denken, nachdem sie selber gesehen, wie blutig sie sich gegenseitig zerfleischten, wie sie sogar die Schwarzen gegen die Weißen bewaffneten und sie wie Tiere aufeinander hetzten.

P. Beda Danzer.

Ein geistlicher Baumeister in Ungarn. Unter dem gegenwärtigen Erzabte von Pannonhalma, Tiburtius Hajdu, begann sowohl im Mutterkloster, als auch in den übrigen Abteien und Residenzen, und auf den Besitzungen eine Bautätigkeit, derengleichen wohl kaum einer seiner Vorgänger, wenigstens in so kurzer Zeit, aufzuweisen hat. Im Folgenden wollen wir über diese Bauten einen kurzen Ueberblick geben.

I. In Pannonhalma und Gyórszentmárton. — Weil das Pädagogium einer Entwicklung bedurfte,¹ sowohl was die Zahl der Professoren, als auch der Alumnen und der Einrichtungen betraf, wurden im Erzstifte neue Bauten notwendig und so begann im September 1911 über dem Ost- und Nordflügel des Klosters der Bau eines neuen Stockes. Die Arbeiten gediehen so weit, daß das neue Gebäude im Dezember noch gedeckt werden konnte und zwar mit Eternit. Im Frühjahr wurde dann weiter gearbeitet und bis Ende August 1912 war alles fertig. Natürlich mußten die Wasserleitung und die elektrische Beleuchtung auch weitergeführt werden, wie auch der Blitzableiter. Die Bauziegel nahm man aus der Einfriedungsmauer des früheren großen, unweit der Bahnstation gelegenen Gemüsegartens. Den Dachstuhl lieferte die tüchtige Firma Hetsch aus Győr.

Infolge dieses Baues standen nun sechs Wohnungen mit je zwei Zimmern, eine aus einem Zimmer bestehende Wohnung, ein Naturalienkabinett, sechs Zellen für die Alumnen und eben für dieselben auch ein Rekreationssaal, der höchst not tat, zur Verfügung. Alle Zellen der Alumnen, welche bis dahin nur geweißt waren, wurden jetzt einfach gemalt.

Die notwendigen Möbel wurden von der Tischlergenossenschaft aus Győr erworben; aber Türen und Fenster wurden im Kloster selbst gemacht. Zu gleicher Zeit wurden die Professoren-Wohnungen im ganzen Hause mit Doppeltüren versehen, ein großer Teil des Hauses mit Keramikplatten neu gepflastert, die neuen Wohnungen mit Parquetten versehen und auch die Parquettierung der alten Wohnungen begann.

Weil aber zugleich auch die Wasserleitung im ganzen Hause umgestaltet und in den neuen Stock weitergeführt wurde, wodurch viel mehr

¹ Infolge der Ausgestaltung dreier Gymnasien zu Obergymnasien sind bedeutend mehr Professoren notwendig als früher.

Wasser aufging und der einzige bisher im nördlichen Tale vom Kloster gelegene Brunnen¹ nicht mehr ausreichte und auch die daneben befindlichen Elektrizitätswerke für Beleuchtung einer Weiterentwicklung bedurften, so schritt man auch dort zu neuen Bauten. Mit der Firma Heinrich Lapp für Tiefbohrungen wurde ein Vertrag geschlossen, wonach sie sich wegen Bohrung eines zweiten Brunnens zur Bohrung bis zu 150 Metern verpflichtete. Die Bohrung begann am 22. Februar 1912. Bei 80 Meter Tiefe stieß man wohl auf Wasser, welches jedoch nicht ausreichte. So wurde bis zu 150 Meter weiter gebohrt, aber ohne allen Erfolg. Hierauf wurde am 2. April ein neuer Vertrag geschlossen, demzufolge die Firma eventuell bis zu 250 Meter Tiefe bohren mußte. Glücklicherweise stieß man aber bei 210 Meter Tiefe auf eine sehr reiche Quelle und nachdem über eine Woche ohne Unterbrechung gepumpt wurde und pro Sekunde 2·3 Liter Wasser flossen, wurde der Brunnen anfangs Juni übernommen.

Hierauf begannen auch dort großartige Bauten. Das Maschinenhaus wurde vergrößert, eine neue Pumpe eingestellt, der neue Brunnen mit den Elektrizitätswerken verbunden; neben dem früheren Dieselmotor zu 30 Pferdekraften wurde ein zweiter zu 60 Pferdekraften aufgestellt, der Akkumulator entsprechend vergrößert, größere Vorratskammern für Rohöl und Kohlen errichtet usw. Endlich baute man anschließend eine Dampfwascherei und Wohnungen für die Bediensteten. Zur Erzeugung des Dampfes wurde die Dampfmaschine des alten Brunnens verwendet. Diese Dampfwascherei ist in so großen Dimensionen ausgeführt, daß sie nicht nur das große Erzstift, sondern auch die Gymnasial-Residenzen, Kőszeg ausgenommen, versorgt. Weil aber der Weg dahin ziemlich vernachlässigt war, mußte derselbe neu gebaut und zugleich zum Abfluß des verbrauchten Wassers neben dem Wege ein gedeckter Kanal gebaut werden.

Im nämlichen Jahre wurde auch die Kanalisierung des Klosters, deren bisherige Art sehr viel zu wünschen übrig ließ und mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden war, zentralisiert und in den Garten geleitet, um der Bewässerung zu dienen. Weil aber die Sache nicht gleich so gelang, wie man es wünschte, wurde 1913 durch die Firma Prister eine Schmutzwasser-Klärungsanlage gebaut, so daß jetzt das Kloakenwasser ziemlich rein und ohne Geruch zur Bewässerung verwendet werden kann.

Weil aber für die Hochschule entsprechendere Hörsäle wünschenswert waren, und zudem der Dachstuhl des südlichen Klosterflügels in kurzer Zeit ohnehin erneut werden mußte, entschloß sich der Erzabt im Jahre 1914 zu neuen Bauten. Anfangs September wurde also mit dem Bau eines neuen Stockes auch über dem Südflügel und über dem Noviziate begonnen und konnte vor Einbruch des Winters noch gedeckt werden. Bis Ende August 1915 wurde auch dieser Teil fertig. Dadurch wurden im Südflügel sieben Wohnzimmer und fünf Hörsäle gewonnen, von denen zwei sehr groß sind und den theologischen Vorlesungen dienen; über dem Noviziate aber entstanden sieben Zellen für die Alumnen. Die Hörsäle und Zellen wurden mit Schiffsboden versehen, die Zimmer aber parquettiert. Die früheren Schulräume dienen jetzt ebenfalls den Alumnen als Wohnungen. Die ganz modernen Schulbänke wurden von Budapest bezogen, die Katheder aber vom Tischler des Klosters verfertigt, wie auch die Türen und Fenster. Gleichzeitig mit diesen Bauten wurde der schon schadhafte Verputz des ganzen Hauses abgeschlagen und ein reiner Zementmörtel aufgetragen, so daß jetzt das ganze Haus wenigstens in dieser Hinsicht einen einheitlichen Charakter trägt. In der Mitte der Südfront wurden mehrere Verzierungen angebracht: vor dem Salon des Erzabtes entstand ein Balkon,

¹ Dieser große Brunnen wurde 1840 gebaut, 1867 um das Doppelte vertieft und in den siebziger Jahren mit einer Dampfpumpe versehen, welche das Wasser in das 120 Meter höher gelegene Kloster hinauftrieb.

alle dortigen Fenster sind schöner und reichlicher verziert als die übrigen, mehrere Halbsäulen wurden hingebaut und ober dem Gesimse ist ein dreieckiges Giebelfeld, wo später Reliefe angebracht werden sollen. Während das alte Klostergebäude durchgehends gewölbt ist, wurde der neue Stock mit Stukkatur versehen und darüber Ziegel gelegt. Der neue Korridor ist sehr schön, da er breiter und lichter ist, als die unteren. Außer der Weiterführung der früheren Treppen ist in der Mitte des Südflügels zwischen dem ersten und zweiten Stock eine neue, sehr bequeme Treppe angebracht.

Da nun schon viel mehr Raum für die Alumnen war und auch tatsächlich bedeutend mehr aufgenommen wurden als früher, wurde die Hauskapelle, welche nur ein einfacher größerer Saal war und als Winterchor diente, wie auch der auf der Empore des Turmgebäudes eingerichtete Kirchenchor für die große Kommunität zu klein, obschon 1911 in beide Chöre je zwei neue Bänke eingestellt wurden. Darum begann im Sommer 1914 auch die Vergrößerung und Umgestaltung der Hauskapelle, welche zwischen der Bibliothek und Kirche an der Westfront im 1. Stocke ist. Der Kunstbaumeister Ernst Balász aus Budapest wurde mit der Ausarbeitung der Pläne und der Leitung des Baues beauftragt und führte seine Aufgabe auch zur vollen Zufriedenheit im Renaissancestil durch. Zunächst wurden der Dachstuhl samt dem Plafond und die dicke Mauer neben dem Korridor abgebrochen und indem der bisherige Korridor zur Vergrößerung der Kapelle verwendet wurde, mußte ein neuer Schwebegang errichtet werden. Dadurch mußte auch die Türe, welche aus der Kirche in den früheren Korridor führte und die daneben befindliche Wendeltreppe, welche in die Sakristei hinabführte, etwas verlegt werden. Besonders letzteres war eine schwierige Aufgabe, da der zur Verfügung stehende Raum eng war, aber es gelang doch. Durch die Hinzunahme des früheren Seitenganges erreichte die Kapelle eine Breite von 10 Metern, während die Länge von 14 Metern die nämliche blieb. Und weil unter der nördlichen Hälfte der Kapelle ein nicht gewölbttes Seitenzimmer der Bibliothek ist, mußte dort durch Traversen ein starker Unterbau hergestellt werden, um die schweren Säulen der Kapelle tragen zu können. Sonst blieben die Mauern, wie sie waren, aber statt des früheren niedrigen Plafonds wurde jetzt ein hoher Wölbungsbogen aus Rabitz angewendet, der an einer Eisenkonstruktion hängt, welche mit Eisenbeton gedeckt ist. Ueber das Ganze erhebt sich der mit Eternit gedeckte Dachstuhl. Der Wölbungsbogen ist aber nicht rund, sondern viereckig und läuft an den vier Ecken der Kapelle sich erhebend oben in ein langes ebenes Viereck zusammen. Die Wände der Kapelle wurden aus den Salzburger Marmorwerken des Freiherrn Mayr von Melnhof in Parsch mit Marmor bekleidet und zwar stehen in den vier Ecken und neben dem Stallum des Erzabtes sechs Marmorpilaster und an den Wänden acht runde Halbsäulen, und in der Nähe des Stallums, etwas von der nördlichen Wand entfernt, zwei Rundsäulen, alle mit korinthischen Kapitälern aus vergoldetem Gips. Diese Säulen, welche ein ungeheures Gewicht haben, mußten durch Winden gehoben und durch das eine Fenster hineingezogen werden. Man glaubt, der Wölbungsbogen werde von den Säulen getragen, was aber nicht der Fall ist, da die Säulen erst ein Jahr später aufgestellt wurden und nur als Zierde dienen. Viererlei Marmor wurde verwendet: die Säulen und Pilaster sind aus Adneter Rotschnöll, der untere Teil der Wände ist mit Adneter Grauschnöll überzogen; der größte Teil der Wände und die Fenster-nischen sind mit Lichtrosa-Urbano in sehr solider lichter Farbe und Reindlgrün-Streifen bekleidet, so daß Täfelungen entstanden. Der Türeingang und der Rahmen des Altarbildes sind aus Adneter Lienbacher Marmor in dunkelroter Farbe, reich verziert. Der Wölbungsbogen wurde mit Gips überzogen und durch Géza Maroti aus Budapest mit schönen Verzierungen versehen und distinkte vergoldet. Die in Halbrelië ausgeführten Verzierungen

stellen religiöse Bilder dar: an den vier Ecken ist die Monstranz mit anbetenden Engeln zu beiden Seiten und auch sonst sind noch kleine Engelsköpfe, sowie die Symbole des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe etc. sichtbar.

Die Bänke, das schöne Stallum des Erzabtes, die Türflügel sowie den Holzaltar mit zwei kleinen Schränken daneben verfertigte der Budapester Kunsttischler Michael Füredi aus slawonischem Eichenholz mit reichen Schnitzereien. Im ganzen sind 24 Bänke in vier Gruppen vereinigt, so daß man von allen Seiten an die Bänke herantreten kann und 134 Personen sitzen können.

Mit der Ausarbeitung der Gemälde wurde der Maler Julius Tury aus Budapest betraut. Im Herbst 1915 wurde das Altarbild fertig, welches das göttliche Herz Jesu darstellt. Dies ist ein Oelgemälde. Imponierend ist die Erhabenheit des Erlösers, der in Menschengröße vor uns steht. In der Mitte des Wölbungsbogens wurde am 15. November 1916 das zweite Bild angebracht und stellt die Huldigung der Benediktiner Heiligen vor Maria als Deliciae Benedictinorum dar: der hl. Benedikt mit seinen ersten Schülern Maurus und Placidus, die hl. Scholastika, der hl. Gregor der Große im Papstornat, der hl. Gerard, Bischof von Csanád und der hl. Maurus, Bischof von Pécs in Bischofsornat, ferner die ungarischen hl. Mönche Zoerard und Benedikt. Die Länge dieses Gemäldes ist 6·20 Meter, die Breite 3·80 Meter. An der nördlichen und südlichen Seitenwand ist noch für zwei große Gemälde Raum gelassen; das eine stellt die Rettung des hl. Placidus aus dem Wasser, das andere aber die Begrüßung des ungarischen hl. Maurus durch den hl. Emerich dar. Das Deckengemälde und diese zwei Wandgemälde wurden auf Leinwand gemalt und aufkaschiert, aber mit einem derartigen Bindestoff und solchen Farben, daß sie den Eindruck von Fresken machen.

Der Fußboden der Kapelle ist mit gelbfarbigen Keramikplatten bedeckt. Zur Beleuchtung dient elektrisches Oberlicht, vorläufig vier Bogenlampen. Weil aber die Kapelle nur an der Westseite vier große Fenster hat und früher besonders bei Regenwetter oft nicht licht genug war, wurden jetzt im Wölbungsbogen zwei runde Oberfenster gemacht, durch welche die Kapelle nun genügend beleuchtet wird. So ist die Kapelle nun ein wahres Schmuckkästchen und des darin abzuhaltenden Gottesdienstes würdig. Im Jahre 1915 wurde diese neue Kapelle und die Kirche, samt der daneben an der Südseite befindlichen St. Stephanskapelle, der Privatkapelle des Erzabtes, durch die Firma Karl Knuth aus Budapest mit Zentralheizung (Warmwasserleitung) versehen.

Im Jahre 1916 wurde die Zentralheizung weitergeführt und der ganze Südflügel des Klosters samt den beiden Seitenflügeln gegen die Kirche und das große Refektorium damit versehen. Im Sommer 1917 wurde der noch übrige Teil des Hauses ebenfalls damit versehen.

Damit aber die Symmetrie des Klostergebäudes nicht gestört wird, mußte auch jener Teil der Westfront, der zwischen dem Südflügel und dem Kirchturm ist, der Höhe der Kapelle entsprechend gehoben werden, was nur so auszuführen war, daß die an der Westseite liegenden Zimmer nun etwas höher wurden, während an der Ostseite gegen den Lichthof des Klosters ein neuer Stock gebaut wurde, der dahin führende Korridor aber Oberlicht erhielt. So bekam man auch hier fünf neue Zimmerchen.

Nicht nur die Hauskapelle mußte vergrößert werden, sondern auch der Kirchenchor, der im Turmgebäude oberhalb der sogenannten Vorhalle der Kirche, des tiefst liegenden Schiffs der Kirche sich befindet. Teilweise wurde wohl dadurch geholfen, daß schon 1912 die Bänke enger gemacht wurden, wodurch für zwei weitere Bänke mit je zehn Sitzplätzen Raum gewonnen ist. Aber diese Erweiterung war immer noch ungenügend und da sonst kein Raum zu gewinnen war, mußte die zur letzten

Kirchweihe (1876) von Josef Mauracher in Salzburg verfertigte mit 24–26 Registern versehene Orgel weichen. Dieselbe wurde daher der Abteikirche von Dömölk überlassen, wo sie einem dem Stile der Kirche entsprechenden Renaissancekasten erhielt und sehr gut funktioniert.]

Für die Kathedrale aber wurde bei der Firma Otto Rieger eine neue Orgel bestellt, doch so, daß der Holzkasten der früheren Orgel teilweise mit Umgestaltung beibehalten werden konnte. Die Orgel wurde nach den Plänen des aus Komárom gebürtigen berühmten Orgelvirtuosen Ludwig Schmidhauer verfertigt, der sie im fertigen Zustande am 9. November 1915 auch übernahm und zugleich durch sein wahrhaft künstlerisches Spiel alle Zuhörer entzückte. Diese Orgel ist auf Holzsäulen gestellt, so daß zwischen den Säulen und der Wand des Chores mehrere Bänke oder Stühle Platz haben und außerdem vor dem in der Mitte unter der Orgel befindlichen Spieltische auch für die Sänger noch Raum ist. Obwohl die Orgel bedeutend weniger Raum einnimmt als die frühere, so ist sie doch um vieles vollkommener. Sie enthält 41 Solovariationen, 2 Manuale, Pedale und 30 Nebenvariationen.

I. Manual C–g^{'''} 56 Töne, 56 Tasten.

1. Prinzipal 16', 2. Bourdon 16', 3. Prinzipal 8', 4. Gedeckt 8', 5. Gamba 8', 6. Gemshorn 8', 7. Hohlflöte 8', 8. Salicional 8', 9. Trompete 8', 10. Octava 4', 11. Rohrflöte 4', 12. Quint 2²/₃', 13. Kornett 3–5reihig 8', 14. Mixtura 5reihig 2²/₃'.

II. Manual C–g^{'''} 68 Töne, 58 Tasten.

15. Schwach gedeckt 16', 16. Prinzipal 8', 17. Fluit harmonique 8', 18. Bourdon 8', 19. Viola 8', 20. Aeoline 8', 21. Vox coelestis 8', 22. Quintatön 8', 23. Klarinet 8', 24. Trompete 8', 25. Octava 4', 26. Gemshorn 4', 27. Fluit Octaviante 4', 28. Piccolo 2', 29. Harmonia aetherea 4reihig 2²/₃', 30. Vox humana 8'.

Pedal C–F['] 30 Töne, 30 Tasten.

31. Prinzipalbaß 16', 32. Violinbaß 16', 33. Subbaß 16', 34. Salicetbaß 16', 35. Bourdonbaß (aus 2. transmittiert) 16', 36. Posaune 16', 37. Quintbaß 10²/₃' (mit der 16'er Variation verbunden, nimmt er 32' Charakter an), 38. Oktavbaß 8' (aus 31. transmittiert), 39. Cello 8', 40. Flötenbaß 8' (aus 33. transmittiert), 41. Trompete 8'.

Von den 30 Nebenvariationen ist besonders erwähnenswert das Crescendo und Decrescendo in allen Variationen und Koppeln mit Uhrwerk und Zeiger. Die ganze Orgel ist im röhrenpneumatischen System gebaut und wird durch einen elektrischen Motor getrieben. Im ganzen sind 2569 Pfeifen und zwar 1752 Zinnpfeifen, 236 Zinkpfeifen, 353 Holzpfeifen und 228 Zungenpfeifen.

Im Refektorium, welches groß genug ist, mußten die früheren breiten Tische entfernt und der nun größeren Kommunität entsprechend mehr schmalere Tische eingestellt werden. Und weil unter dem Refektorium die Küche ist und darum daselbst in den Sommertagen sich eine fürchterliche Hitze entwickelte, wurde 1914 südöstlich vom Refektorium, über der außer dem Kloster befindlichen Wohnung der weiblichen Bediensteten eine Sommerküche gebaut.

Statt des früheren Hausbades, in welches man über den Hof gehen mußte und sich nach dem Bade leicht verkühlen konnte, wurde 1911 im westl. Verbindungsflügel im ersten Stocke ein neues Bad mit drei Wannen errichtet, welches besonders seit Einführung der Zentralheizung sehr gut geheizt werden kann.

In der Nähe des Klosters, an der Südseite, wurde 1912 für die verheirateten Bediensteten des Klosters ein eigenes Gebäude mit fünf Wohnungen erbaut, das daneben stehende und als Wohnung für den Organisten dienende Haus renoviert und beide Gebäude 1913 mit Wasserleitung

vom Kloster aus versehen. In der Gemeinde am Fuße des Berges wurde neben dem Nonnenkloster auch ein schönes aus fünf Zimmern bestehendes Haus gebaut, welches jetzt der herrschaftliche Arzt bewohnt. Nachdem die frühere Wohnung des Baumeisters gänzlich ungenügend war, wurde 1914 auch für ihn eine schöne neue Wohnung gebaut. Im Jahre 1910 wurde das interurbane Telefon in das Kloster eingeführt. Der von der Gemeinde in das Kloster führende Fahrweg wurde 1914 gründlich erneuert und vorher schon der Gemeinde 5000 Kronen gespendet, damit der zur Bahnstation führende Weg ordentlich hergestellt werden konnte.

II. Gymnasial-Residenzen. Mit Ausnahme von Komárom wurde in allen Residenzen elektrische Beleuchtung eingeführt (teilweise jedoch schon unter Erzabt H. Fehér), Hausbäder eingerichtet und die Wohnungen sukzessive mit Parquetten versehen, wo noch keine waren.

In Esztergom (Gran) haben die Benediktiner keine eigene Kirche, sondern benützten die Franziskanerkirche, was mit Unannehmlichkeiten verbunden war; und weil außerdem auch das Refektorium zu klein war, wurde ein neues schönes Refektorium und darüber eine Hauskapelle mit fünf Altären gebaut, durch sonstige Umgestaltungen des Hauses neue Wohnungen gewonnen, die Klosette modernisiert, neue Fenster eingesetzt und auch sonstige Reparaturen gemacht.

In der Residenz zu Győr (Raab) sind im Erdgeschoß Kaufläden. Diese erhielten schöne, moderne Auslagefenster und Eingangstüren und auch die Wohnung des Portiers wurde zum Kaufladen umgestaltet und demselben ein Teil des Korridors als Wohnung adaptiert. Das ganze Haus erhielt neue Fensterstöcke.

An die Residenz zu Komárom wurde ein neuer Flügel angebaut, in dessen Erdgeschoß Kaufläden eingerichtet wurden, im Stock aber entstanden drei neue Wohnungen mit je zwei Zimmern.

Weil es in Kőszeg (Güns) keine städtische Wasserleitung gibt, wurde in der Residenz eine häusliche Wasserleitung eingeführt, welche von einem Dieselmotor getrieben wird. Durch Demolierung des alten Gymnasiums, welches mit der Residenz zusammenhing, wurde ein schöner Hausgarten gewonnen.

In Pápa wurde das frühere nur aus vier Klassen bestehende Gymnasium weiterentwickelt. Dadurch wurden aber sowohl im Gymnasium als auch in der Residenz neue Bauten notwendig. In der letzteren wurde ein zweiter Stock gebaut, das ganze Haus restauriert und mehrere innere Umgestaltungen vorgenommen, z. B. das Refektorium und die Küche tauschten ihre Plätze, eine Wasserleitung wurde eingeführt, die Klosette modernisiert. Auch am Gymnasium wurden große Veränderungen vorgenommen und ein großer Flügel hinzugebaut, wozu aber Staatsunterstützung beansprucht werden konnte.

In Sopron (Oedenburg) wurde die Residenz (ursprünglich ein Franziskanerkloster) ebenfalls gründlich restauriert, das Refektorium vergrößert und mit Gasöfen versehen. Weil jedoch das dortige Gymnasium den modernen Bedürfnissen weniger entspricht und am nämlichen Platze auch kein entsprechendes neues gebaut werden kann, wurde 1912 ein wohl etwas entfernter neuer Bauplatz erworben und alles vorbereitet, um nach Beendigung des Krieges mit Staatsunterstützung ein neues Gymnasium und ein Knabeninternat bauen zu können.

III. Auch in den Abteien war eine rege Bautätigkeit. So wurde in Bakonybél, Tihany und Zalaapáti elektrische Beleuchtung eingeführt, in Tihany auch Wasserleitung, letztere Abtei samt der Kirche und dem Kalvarienberg restauriert; in Dömölk wurden die Klosette in einen eigens gebauten kleinen Flügel verlegt und die früheren Oertlichkeiten in Wohnzimmer umgestaltet.

IV. Auch die Kirchen wurden nicht vergessen. Von der Kathedrale war schon die Rede. Zu erwähnen ist noch, daß vorläufig nur ein provisorischer neuer Altar eingestellt wurde und in der Nähe aller Altäre schöne stülgerechte Wandleuchter aus Schmiedeeisen nach den Plänen des Professors Meier aus Budapest eingeführt wurden.

In Komáromfüß wurde die Pfarrkirche durch Hinzubau eines neuen Turmes bedeutend vergrößert und beinahe ganz erneuert. Die Pfarrkirche in Tényö erhielt eine Empore und wurde renoviert. In Estergál wurde eine neue Kirche erbaut, wozu der Orden 28.000 Kronen spendete. In der Pfarre Zalavár wurde die bisherige viel zu kleine Kirche abgerissen und mit dem Baue einer neuen großen begonnen, mußte aber infolge des Krieges unterbrochen werden. Die Kirche in Dénesd wurde restauriert. In Czeldömölk wurde ober der Sakristei ein schöner großer Saal zum Beicht hören eingerichtet, die ganze Kirche aber restauriert. In vielen anderen Kirchen wurden verschiedene Reparaturen teilweise mit großen Auslagen gemacht, wie z. B. in Varsány. Auch sehr viele neue Paramente wurden angeschafft, sowie in der Kathedrale.

Von den Pfarrhöfen wurden diejenigen in Aszófó, Ravazd und Tényö bedeutend vergrößert und beinahe ganz neu gebaut. In Lázi wohnte der Kantorlehrer mit dem Pfarrer unter einem Dache; jetzt wurde ihm eine eigene Wohnung erbaut und die frühere wurde der Wohnung des Pfarrers angeschlossen. In anderen Pfarreien wurden Umbauten und Reparaturen vorgenommen, besonders in Deáki, und auch viele neue Möbel wurden angeschafft.

V. Für die Volksschulen wurden gleichfalls viele Opfer gebracht. Die Mädchenschule in Gyórszentmárton erhielt einen vierten Lehrsaal und das Nonnenkloster wurde umgebaut. Zum Neubau der Schule in Ravazd gab der Orden 7000 Kronen und auch zur Erhaltung derselben wurde eine Stiftung gemacht. Zur Vergrößerung der Schule in Lázi wurden 3000 K gespendet, zur Reparatur und Umgestaltung der Knabenschule in Kajár 3329 K, zum Bau eines neuen Lehrsaales in Nyalka 2000 K gegeben. In Kapoly wurde die Schule umgebaut und in Teleki wurde dem Lehrer um 13.000 K eine neue Wohnung gebaut. Zur Aufrechthaltung der Mädchenschule und des Nonnenklosters in Czeldömölk wurden 12.500 K gespendet und dann die Schule der katholischen Kultusgemeinde übergeben.

Außerdem wurden den Lehrern zum Studium ihrer Söhne viele Stipendien erteilt und auch noch andere Opfer für den Volksunterricht gebracht.

VI. Landwirtschaft. Was die Wirtschaft anbelangt, ging man von der Ochsenmast beinahe überall zur Milchwirtschaft über. Und so wurden in Heese und Kismegyér, wie auch in Kapoly ganz neue große Kuhställe gebaut; in letzterem Orte über dem Kuhstall zugleich ein großes Fruchtmagazin. Zu Deáki, Füß, Kiscsanak, Szántód, Tarján und Zalaapáti wurden auch Milchkammern und zugleich Futterkammern errichtet und diese durch Bahngleise mit den Stallungen verbunden. Beinahe in jedem Meierhofe wurden für die Wirtschaftsbediensteten auch neue Wohnungen gebaut, da einestheils nach dem neuen Gesetze jede Familie eine eigene Wohnung haben soll, und andernteils wegen der Milchwirtschaft noch mehr Bedienstete notwendig wurden. — Im Wirtschaftsbezirk bei Győr wurde ein ganz neuer Meierhof Tiborháza errichtet, ein anderer um das doppelte vergrößert und an einem dritten Ort zur Schweinezucht zwei große Gebäude aufgeführt. Die Fruchtkammern erhielten überall neue Dächer aus Eternit. Zu Oelbö, wo ein berühmtes Gestüt besteht, wurde für 60 Stuten und deren Füllen ein sehr großer neuer Stall gebaut. Auch die neuestens in größerem Maßstabe betriebene Schweinezucht und Mästerei machte in mehreren Meierhöfen Umbauten notwendig. In Deáki und Tarján wurden Wirtschafts-

bahnen errichtet (die erstere geht um das ganze Besitztum herum) und in Kismegyér ist eine solche im Bau. An beiden Orten, Deáki und Tarján, wurden Dampfpflüge eingestellt, in fünf anderen Wirtschaften aber Motorpflüge. Außerdem wurden viele neue Dampfdreschmaschinen angeschafft und sehr viele andere wirtschaftliche Maschinen. Statt des in Gyórszentmárton aufgelassenen Gemüsegartens wurde mit großen Auslagen in Tarján ein neuer angelegt, samt Treibhaus und Gärtnerwohnung, damit das Erzstift und soweit möglich auch nähere Residenzen mit Gemüse versehen werden. Ebendort wurde 1917 eine große Schrotmühle mit elektrischem Betrieb erbaut, welche später auch als Kunstmühle verwendet werden soll.

In Zalaapáti wurde für den Verwalter eine neue Wohnung gebaut, diejenige in Tárkány vergrößert und renoviert, diejenige in Kismegyér gänzlich umgebaut und auch die Wohnung des Forstmeisters in Ravaszd repariert und umgestaltet.

VII. Das Plattenseebad. Die größten Bauten wurden aber im Badeorte Balatonfüred aufgeführt. Ein großes Sanatorium mit Zanderinstitut wurde erbaut, die eigentliche Warmbadeanstalt mit kohlen-sauren Bädern für Herzleidende gänzlich erneuert und bedeutend vergrößert, ein neues Maschinenhaus errichtet, überall elektrische Beleuchtung eingeführt, das Grandhotel renoviert und über der Vorderfront desselben ein zweiter Stock gebaut, die Gastwirtschaft daraus verlegt und auch im Kursalon große Veränderungen gemacht. Die Sauerbrunnen wurden neu gefaßt und mit modernen Einrichtungen versehen, das ganze Bad kanalisiert und für den Direktor des Bades eine schöne neue Villa gebaut. Man kann sagen, daß dieses beliebte Heilbad ganz erneuert und allen modernen Anforderungen entsprechend gehoben wurde. Der Andrang war in der letzten Zeit tatsächlich so groß, daß noch neue Hotels notwendig sind. Nicht mit Unrecht wird es das ungarische Nauheim genannt.

Jubelprofeß-Feier in der Abtei Mariawald, Rheinland. Der einsame Wanderer, der in den Morgenstunden des 21. September 1917 seine Schritte durch den weitgedehnten Kermeterforst lenkte und mit einemmale das Glöcklein von Mariawald herübertönen hörte, hatte wohl keine Ahnung von der hehren Bedeutung der Glockentöne gerade an diesem Tage und zu dieser Stunde. Sollte doch des Glöckleins helles Klingen und liebliches Singen gleichsam den Taktschlag bilden für die feierliche Prozession, die sich soeben unter ersten Choralmelodien von der Klosterpforte zur Abteikirche bewegte, um daselbst die Jubelprofeß desjenigen zu feiern, der mit dem Goldkränzlein im Silberhaare noch so rüstig inmitten des Zuges einerschritt, des hochwürdigsten Herrn Dom Franziskus Strunk, emerit. Abtes von Oelenberg und ehemaligen Priors und Wiederherstellers des Klosters Mariawald. Wohl war es der Wunsch des Jubelgreises, seinen Gnadentag in aller Stille und ohne jede Festlichkeit zu begehen, aber die allgemeine Liebe zum guten „Großpapa“ ließ es sich nicht nehmen, eine kleine, aber um so herzlichere Festfeier in Szene zu setzen. Kapitelsaal und Refektorium, sowie das bescheidene Zimmerchen des Jubilars wurden geziemend dekoriert, namentlich aber hatte die freundliche Abteikirche in ihrem ausgewählten Blumen- und sinnigen Flaggenschmucke ein geradezu prächtiges Festkleid angelegt.

Der verehrte Jubilarabt zelebrierte selber das feierliche Pontificalamt, bei welchem der hochwürdigste Abt des Hauses, Dom Laurentius Wimmer, in Pontificalibus assistierte. Nach dem Evangelium legt der Jubilar die Pontificalgewänder ab und erscheint in der Kukkulle vor dem hochwst. Abt Laurentius, der seine Gelübde entgegennehmen soll. Demütig prosterniert sich

der Greis und bittet neuerdings, wie vor einem halben Säkulum, um die Barmherzigkeit Gottes und des Ordens. — In seiner herzlich gehaltenen Ansprache betont Abt Laurentius zunächst, daß Mariawald noch nie eine derartig schöne und erhebende Festfeier geschaut, wie die heutige; streift dann kurz die weitausgedehnte und segensreiche Wirksamkeit des Jubilars in drei Weltteilen (Europa, Amerika, Afrika); und damit auch die Anwesenden aus der schönen Feier Nutzen ziehen könnten, hebt er schließlich noch in eindringlichen Worten hervor, wie die Berufung zum Ordensstande nach dem einstimmigen Urteil der Geisteslehrer zwar ein Zeichen der Auserwählung sei, wie aber die wirkliche Erreichung dieses erhabenen Zieles schließlich doch abhängig sei von der letzten und entscheidenden Gnade der Beharrlichkeit im hl. Berufe, um die wir an diesem Festtage wieder recht beten sollten. — Mit gehobener Stimme und geradezu jugendlicher Begeisterung verliert dann der hochwürdigste Herr Jubilar seinen Profeßbakt, legt ihn als ein Gott wohlgefälliges Opfer auf dem Altar nieder und singt hierauf sein dreimaliges „Suscipe me, Domine“. Nach beendigten Orationen intoniert er das ergreifend schöne Responsorium „Media vita“, worauf die sinnige Zeremonie der Segnung und Uebergabe des baculus senectutis stattfindet. Am Schlusse bittet der Jubilar sichtlich bewegt und mit ausgebreiteten Armen, als wolle er all seine geliebten Brüder und geistlichen Söhne in Liebe umfassen, um deren Gebet, worauf mit Absingung des Ps. 99 die Zeremonie der Jubelprofeß ihr Ende hat und das Pontifikalamt fortgesetzt wird.

Mittags nach der Non vereinigt sich die ganze Klostergemeinde mit einigen wenigen Festgästen im Kapitelsaale zu einer kleinen, familiären Glückwunschkfeier für den verehrten Jubilarabt. Nach einem von der Schola vorgetragenen Festchor ergreift das Wort wiederum zuerst der hochwürdigste Abt des Hauses, um in seinem und der ganzen Klosterfamilie Namen dem geliebten Jubelgese die besten und herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. Dabei betont Abt Laurentius, daß der sonst so schreckliche Krieg hier doch auch sein Gutes habe, denn gerade die durch den Krieg veranlaßte Anwesenheit so vieler Mitbrüder aus anderen Häusern des Ordens ermögliche es, daß der Jubilar nicht bloß die Glückwünsche von Mariawald empfangen, sondern auch von all den Klöstern, die zur Zeit Vertreter hier hätten, namentlich von seinen lieben Oelenbergern, die in glücklicheren Tagen einst alle seine Söhne gewesen. Auch wies der ehrw. Vater noch hin auf die stattliche Anzahl von Glückwunschschriften, die der Jubilar zu seinem Ehrentage erhalten hätte, darunter ein herzlicher Brief vom jetzigen hochwürdigsten Abte von Oelenberg, Dom Petrus Wacker, dem eine persönliche Beteiligung am Fest leider nicht möglich ist, und ein Telegramm von R. P. Prior von Maria-Veen (Westfalen), der sich außerdem noch durch seinen Schaffner (R. P. Klemens) bei der Feier vertreten ließ.

Hierauf erhob sich der hochwürdigste Herr Generalvikar, Prälat Dr. Kreutzwald und übermittelte in herzlichen Worten nebst seinen eigenen auch die Glückwünsche Sr. Eminenz, des hochwürdigsten Kardinal-Erzbischofes von Köln und der gesamten Erzdiözese; denn durch die Wiederherstellung von Kloster Mariawald und durch die Besiedlung desselben mit beschaulichen Ordensleuten sei ja eine reiche Quelle des Segens für die ganze Erzdiözese erschlossen worden, und das sei Grund genug, dem verehrten Jubilar heute auch den Dank und die Glückwünsche der Erzdiözesanen zu entbieten. Besondere Freude schien es dem Jubelabte zu machen, als der hochwürdigste Herr Prälat auch des † Erzbischofes Kremenz Erwähnung tat, mit welchem der Gefeierte durch ein inniges Freundschaftsband verbunden war.

Der hochw. Herr Definitor Dr. Breidenbend überbrachte Grüße und Segenswünsche von der lieben Gnadenmutter von Heimbach, deren Gnadenhron ja früher in der Klosterkirche von Mariawald aufgeschlagen war, und

bat den Jubilar, auch fernerhin durch sein Gebet den Segen Gottes auf die beiden von der lieben Gottesmutter so bevorzugten Orte Heimbach-Marienwald herabziehen zu wollen.

Auch unsere ehrw. Schwestern vom Trappistinnenkloster Maria-Altbronn im Unterelsaß hatten einen Vertreter zur Feier entsandt, ihren jetzigen Beichtvater, R. P. Berchmans aus der Abtei Oelenberg. Dieser entledigte sich nunmehr des ihm gewordenen Auftrages, indem er zunächst den Glückwünschen der Schwestern Ausdruck verlieh und dann in warmen, herzlichen Worten hinwies auf die segensreiche und nachhaltige Wirksamkeit, die der verehrte Jubilar bei unseren Schwestern als deren Beichtvater begann, und die er später als Abt damit krönte, daß er ihnen in ihrem jetzigen Kloster ein so liebes und nettes Heim verschaffte.

Nunmehr ergriff das Wort der hochwürdigste Herr Jubilar selber. Kurz, aber herzlich und kräftig, dankte er zunächst allen Veranstaltern der schönen Festfeier, in erster Linie dem hochwürdigsten Abte des Hauses. Dann aber galten seine Dankesworte in ganz besonderer Weise dem lieben Gott für die große Gnade der Berufung zum hl. Ordensstande. Und nun war es interessant und erbaulich zugleich, aus dem Munde des Jubelgreises selber in längerer Ausführung zu vernehmen, welch gnadenvolle Wege ihn der liebe Gott in diesen 50 Jahren zuerst im Kapuziner-, dann im Trappistenorden geführt hat, Wege voll Mühe und Arbeit, aber auch übersät mit reichstem Gottesseggen. Mit sichtlich bewegter Stimme machte sodann der Jubilar am Schlusse seiner Rede noch sein „Vermächtnis“ an die lieben Mitbrüder, indem er ihnen allen die eifrige Pflege der Herz Jesu-Andacht recht dringend anempfahl. Abt Franziskus ist ja selbst ein inniger Verehrer des göttlichen Herzens. Das Herz Jesu im Wappen, das Herz Jesu auf den Lippen, das Herz Jesu im Herzen: das ist die praktische Herz Jesu-Andacht unseres verehrten Jubilars. Möchten alle, denen sein „Vermächtnis“ gegolten, ihm recht treu nachfolgen in dieser zärtlichen Hingabe an das göttliche Herz!

Das „Laudate Dominum“, womit die kleine Feier ihren Abschluß fand, war der beredete und passendste Ausdruck der dankbaren Gesinnung gegen Gott, die an diesem Tage das ganze Herz des Jubelgreises erfüllte und die er durch seine Worte auch in den Herzen seiner Zuhörer zu wecken verstand.

Und nun gehört das schöne Fest der Vergangenheit an. Aber, wie auf Erden Nichts vollkommen sein darf, so mußte auch in die Freude dieses Tages ein bitterer Wermutstropfen fallen: der Gedanke an das traurige Geschick unseres lieben Mutterklosters Oelenberg. Gerade unter Abt Franziskus und durch ihn ist Kloster Oelenberg das geworden, was es im letzten Dezennium vor dem großen Weltkriege gewesen: eine der schönsten Abteien auf deutschem Boden. Und jetzt ist das Kloster mit seiner herrlichen Abteikirche durch französische Granaten zerstört.¹ Aber gottergeben trägt der greise Jubilar auch diese schwere Prüfung, und das einzige Wort, das in dieser Beziehung am Jubelfesttage über seine Lippen kam, war das Gebet des frommen Dulders Job: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen: der Name des Herrn sei gebenedeit.“

Wir schließen unseren Bericht, indem wir noch einmal den Wunsch wiederholen, der am Festtage so oft laut geworden: „Ad multos annos!“ Möge der liebe Gott den guten Jubilar noch recht lange erhalten zum Segen für unser liebes Klösterlein! Wohl hat die Last der Jahre ihm den Hirtenstab aus der Hand gedrückt, aber deswegen hat er nicht aufgehört, zu wirken und Gutes zu tun. Das schöne Beispiel des greisen Abtes, der noch jeden Morgen, Winter wie Sommer, um 2 Uhr sich pünktlich im

¹ Vgl. die Schilderung in dieser Zeitschrift 1916, S. 202–205.

Chore einfindet und täglich seiner Handarbeit obliegt, sowie sein treues Festhalten am alten, guten Geiste unseres Ordens sind immer noch ein Segen für seine ganze Umgebung.

Möge es dem edlen Greise vergönnt sein, in der gleichen Rüstigkeit, die wir heute an ihm bewundern, im kommenden Frühjahr auch sein goldenes Priesterjubiläum zu feiern, und möge der liebe Gott, der Vergelter alles Guten, zum doppelten Goldkränzlein der Jubelprobeß und der Jubelmesse einmal noch die goldene Krone eines ewigen, unvergänglichen Jubelfestes fügen! Das unser aufrichtiger Herzenswunsch! K. F.

Maria Laach. Das dritte Kriegsjahr.¹ Unsere Abtei konnte ununterbrochen den von schweren Wunden oder von harter Krankheit genesenden Soldaten eine stille Stätte zu weiterer Kräftigung bieten. Oft kamen auch die wackeren Streiter unmittelbar aus der Front, um für ihre im Trommelfeuer oder durch plötzliche Verschüttung geschwächten Nerven Heilung zu suchen. Bis Ende Oktober 1917 haben 1060 Mann in 63.836 Verpflegstagen in unserem Genesungsheim ihre wohlverdiente Erholung gefunden. Die braven Feldgrauen gaben ihre Dankbarkeit für die in Liebe gebotene körperliche und seelische Pflege in rührender Weise zu erkennen. Erwähnt sei, daß Ihre königliche Hoheit Prinzessin Adalbert von Preußen und Seine königliche Hoheit Herzog Johann Georg von Sachsen bei ihren Besuchen die Mannschaften durch ihre Teilnahme erfreuten. Kürzlich begrüßte auch eine schwedische Abordnung des Roten Kreuzes unter Führung des Grafen Stenbock die Soldaten. Unter den Damen befand sich Elsa Bernadotte, Gräfin von Wisborg.

Von unseren Mitbrüdern stehen augenblicklich 4 Patres, 4 Fratres und 35 Brüder im Heeresdienste. Die ungeheuren Fronten und ständigen Verschiebungen brachten es mit sich, daß fast alle große Strecken durchquerten und vom Hartmannsweilerkopf bis zur Küste Flanderns, von Litauen bis Bukarest ihre Pflicht erfüllen. In ihren Erlebnissen spiegelt sich die Zeit mit ihren Kämpfen und Entwicklungen auf allen Gebieten wieder. Russische Winterkälte und englisches Trommelfeuer, bulgarisches Leben und heimische Munitions- und Bergmannsarbeit haben darin ihren Platz. Dazwischen liegen, friedlichen Oasen gleich, Tage stärkenden Urlaubs im klösterlichen Heim mit ihrer vom Ewigkeitsduft erfüllten Liturgie und der Liebe brüderlichen Zusammenlebens.

Der 12. Oktober 1917 raubte uns einen lieben Mitbruder Fr. Bonaventura Metz, welcher als Vizefeldwebel in Flandern starb. Er hatte in den langen Kriegsmonaten seinen hl. Beruf hochgehalten, ja er war in der unerbitlichen Kriegsschule zum männlichen Charakter herangereift, der, begeistert für die höchsten Ideale, diese auch praktisch umsetzte. Er hat sich als Soldat und Mönch die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und Kameraden erworben, welche ihm in der klösterlichen Heimat schon längst sicher waren. Das Eiserne Kreuz war ihm einige Monate vorher verliehen worden. R. I. P.

Zu unserer Freude ist unser Bruder Xaver Könttgen, der als tot galt, unter den Lebenden. In den Kämpfen zwischen dem 21. und 24. Juli bei Tarnopol fiel er in russische Gefangenschaft, wie uns seine Karte aus Nišnj-Nowgorod meldete. Manche von unseren Mitbrüdern namen teil an den Kämpfen am Stochod, an der Dünafront, im Elsaß, bei Verdun, Laon, Arras und besonders an den blutigen Flandernschlachten. Doch haben alle die übermenschlichen Mühen überstanden und sind von den erlittenen Ver-

¹ Vgl. Studien O. S. B. 1916, S. 409–411, Das zweite Kriegsjahr.

wundungen oder sonstigen durch die Anstrengungen des Schützengrabens zugezogenen Anstrengungen geheilt. Acht weitere Mitglieder unserer Komunität erhielten das Eiserne Kreuz. Bemerkenswert ist die Art und Weise, wie ein Hauptmann diese Ehrung einem unserer Mitbrüder ankündigte: „Ich muß leider die Kompagnie verlassen, doch Sie werden noch ein Andenken von mir erhalten, und zwar das Eiserne Kreuz, wozu ich Sie eingereicht habe. Ich hoffe, daß es Ihnen schon morgen überreicht wird. Ich habe dies getan, um Ihnen und zugleich auch Ihren Konfratres, die in meiner Kompagnie waren, meine Hochachtung zu bekunden für das echt soldatische Verhalten und gute Beispiel, daß Sie immer in der Kompagnie gegeben haben. Ich bitte Sie, diese meine Meinung auch den betreffenden Mitbrüdern kundzutun“. Einer der Fratres erhielt das Eiserne Kreuz für seine kaltblütige Standhaftigkeit. „Die Batterie lag nämlich seit dem frühen Morgen im feindlichen Feuer. Eine einschlagende Granate hatte den größten Teil der Munition in Brand gesetzt. Trotz Verwundung blieb er an seinem Posten und lud mit seinem Hauptmann das Geschütz weiter, während die übrige Mannschaft in den Unterstand flüchtete. Nach Befehl zur Einstellung des Feuers suchte er seinen schwerverwundeten Oberleutnant auf und stand ihm bis zum letzten Augenblick helfend bei.“ Eine Ehrung der ganzen Klosterfamilie bedeutete es, als Seine Majestät der Kaiser am 12. Februar 1917 aus dem großen Hauptquartier unserm hochwürdigsten Herrn Abte das Eiserne Kreuz am weißen Bande verlieh. Dieselbe Auszeichnung erhielt P. Plazidus von Spee nach Mitteilung des Kriegsministeriums in Anerkennung seiner segensreichen Tätigkeit als stellvertretender Garnisonspfarrer in Spandau. Derselbe wurde auch zur Taufe und zum Stapellauf des zum Andenken an seinen Vetter „Graf Spee“ genannten Kreuzers in Danzig geladen. 2 Fratres wurden zu Leutnants befördert.

P. J. Vollmar.

Aus dem Benediktinerinnenkloster Mariahilf, Bonn-Endenich. Der liebe Gott hat uns allerdings vor so Schrecklichem, wie es der Bericht von der Abtei Staniatki v. J. 1914 meldet, bewahrt. Mit lebhaftem Interesse haben wir die Erlebnisse dieser Abtei und ihrer mutigen Aebtissin gelesen. Immerhin aber hat sich auch bei uns in mancher Hinsicht der Krieg von Anfang an recht fühlbar gemacht. Unsere ehrwürdige Mutter hatte nicht sehr lange vor Ausbruch des Krieges, dessen nahes Bevorstehen ja niemand ahnte, eine bedeutende Vergrößerung der Kirche und des Klosters geplant, da der vorhandene Raum für die zunehmende Schwesternschar nicht mehr ausreichen wollte. P. Ludger Rincklake aus der Abtei Maria Laach hatte die Bauleitung übernommen und der Neubau sollte in kürzester Zeit fertiggestellt werden. Es war dies schon deshalb sehr wünschenswert, damit wir durch die Bauarbeiten in unserem Gottesdienst nicht zu sehr behindert würden. Der Neubau war glücklich bis zur Hälfte über der Erde, da brach dieser schreckliche Krieg aus, der den größten Teil der Arbeiter ins Feld rief. Acht Tage war die Arbeit vollständig unterbrochen. Schon wollte man von einem Weiterbauen während der Dauer des Krieges ganz absehen, aber die Verluste für uns wären allzu groß gewesen, denn der Bau war schon zu weit vorgeschritten. Da gab es große Sorgen. Man hatte uns die Fertigstellung bis Frühjahr 1915 zugesichert, in Wirklichkeit wurde es aber Juni 1916. Unterdessen hatten wir das hlst. Sakrament im Kapitelsaale, wo wir auch unseren ganzen Chordienst hielten. Bis Oktober sollten wir wieder in der Kirche sein; auch dies waren vergebliche Hoffnungen. Vier Wochen vor Weihnachten glich dieselbe noch mehr einer Ruine als einer neuen Kirche. Aber Weihnachten wollten wir doch darin feiern, sollte es auch noch so viel Mühe kosten. So faßten denn viele unserer guten Schwestern

mit an, und wirklich gelang es ihrem Fleiß und Eifer die Kirche so weit herzurichten, daß wir an der Vigil von Weihnachten wieder einziehen konnten. Es waren ganz besonders schöne Weihnachten, die wir 1915 feierten, nachdem wir unser schönes Kirchlein so lange entbehrt hatten. Dasselbe hat durch die Vergrößerung sehr gewonnen, außerdem erklärte sich der hochw. Herr P. Paul aus Beuron mit Freuden bereit, die Kirche auszumalen. Er begann damit im September 1915, also noch während der Zeit des Anbaues. Zwei Brüder, die er von Beuron mitgebracht, halfen ihm, und unter seiner Anleitung wurden auch einige unserer Schwestern für die Beuroner Kunst herangebildet. Bei dem bewunderungswürdigen Fleiß des hochwürdigen, schon betagten Herrn und seiner Mitarbeiter, die ihm allerdings, einer nach dem andern, für den Kriegsdienst weggeholt wurden, machte die Malerei schnelle Fortschritte. Die Kirche war im letzten Frühjahr fertig ausgemalt und ist jetzt ein richtiges Schmuckkästchen, an dem wir uns jeden Tag von neuem erfreuen. Die Malereien finden allseitige Bewunderung und erbauen jeden Besucher. So haben wir nach vielen Unannehmlichkeiten auch wieder Ursache zur Freude und zu innigem Danke gegen den lieben Gott, der das Werk doch noch gelingen ließ.

Ein anderes Unternehmen, das durch den Ausbruch des Krieges bedeutende Verzögerung erlitt, war die Uebernahme eines Klosters in Ottmarsheim im Elsaß, das Schwestern vom kostbaren Blut inne hatten. Dieselben hegten den sehnlichsten Wunsch, unserer Korporation einverleibt zu werden. Sie hatten deshalb unsere ehrwürdige Mutter schon früher dringend gebeten, ihr Kloster zu übernehmen und sie dann mit allen Regeln und Satzungen bekannt zu machen, um später darauf die Gelübde abzugeben. Da das Kloster nun im Kriegsgebiet lag, war zuerst gar kein Gedanke daran, dahin zu kommen. Als der erste Sturm vorüber war, kam der hochw. Herr Rektor des genannten Klosters, der sich um die dortige Genossenschaft sehr verdient gemacht hatte, um unsere ehrw. Mutter mitzunehmen. Sie konnte ihm die Bitte nicht länger abschlagen, obgleich die Reise wirklich nicht gefahrlos gewesen. So reiste sie denn im November 1914 mit noch 4 Chor- und einigen Laienschwestern, die wenigstens für die ersten Jahre ganz dort bleiben sollten, nach Ottmarsheim. Am 8. Dezember wurden alle dortigen Schwestern eingekleidet und fingen mit diesem Tage das Noviziat als Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung an. Einige Tage vor Weihnachten kam unsere ehrw. Mutter wieder zu uns zurück, nachdem sie die Leitung des neuen Hauses einer unserer lieben Mitschwestern, die sie dorthin begleitet, anvertraut hatte. Im Mai 1916 unternahm sie die zweite Reise nach Ottmarsheim, die jetzt noch schwieriger zu machen war, um das sehnliche Verlangen der Schwestern nach der Probeß zu erfüllen. Am 24. Mai 1916 legten alle dortigen Schwestern die Gelübde nach der Regel S. Benedikts und den Konstitutionen unserer Kongregation ab. Einige Tage darauf wählten sie ihre liebgewonnene M. Subpriorin zur Priorin und so konnte unsere gute ehrw. Mutter sorgenfrei die Heimreise antreten. Die lieben Schwestern dort wissen gar nicht, wie sie ihr für das Glück danken sollten, daß sie ihnen vermittelt hatte.

Von den Mühen und Sorgen, die die Herbeischaffung der aller nötigsten Lebensmittel mit sich bringt, und die mit jedem Kriegsjahre, ja mit jedem Tage drückender werden, braucht man wohl nichts zu erwähnen; Euer Hochwürden kennen sie gewiß zur Genüge. Eine Folge der Unterernährung ist es wohl auch, daß wir in der letzten Zeit mehr Kranke hatten, als es wohl früher der Fall war. Seit 1915 haben wir schon acht unserer lieben Mitschwestern begraben. Am 4. Jänner 1917 starb unsere liebe Mitschwester M. Maria Petra Beuwsen, unsere langjährige Rentmeisterin, nach langem, schwerem Leiden. Sie war geboren am 21. Jänner 1869 zu Düsseldorf, Erzdiözese Köln, machte Probeß am 26. Juli 1899. Eine innige

Herz Jesu-Verehrerin, wie sie war, durchwachte sie, so lange der Gehorsam es ihr erlaubte, stets den größten Teil der Nacht vor dem 1. Freitag vor dem hl. Sakrament. So war es gewiß auch als eine besondere Fügung des göttlichen Herzens anzusehen, daß sie gerade am Donnerstag vor dem 1. Freitag abends um 1/2 8 Uhr gestorben. — Ihr folgte am 5. August unsere liebe M. Kordula Sinn. Sie war am 22. September 1857 zu Köln geboren und legte am 29. September 1886 Profeß ab. Sie war die jüngste von drei Schwestern, die hier dem lieben Gott dienten, und von denen die eine, Schw. Benedikta Sinn, schon vor mehreren Jahren, M. Walbura Sinn aber erst 1915 ihr in die Ewigkeit vorausgegangen war. Ihre Hauptbeschäftigung während ihres Ordenslebens war die Herstellung feiner Handarbeiten, besonders Häkeleien, in denen sie Meisterin gewesen ist. Sie war lange Zeit schwer leidend und wir hatten Gelegenheit in Fülle uns an ihrer Geduld zu erbauen. — Noch im selben Monat rief der liebe Gott unsere liebe Schw. M. Benedikta v. Karabetz zu sich. Sie war geboren am 29. August 1878 zu Wien, legte am 15. August 1903 die Gelübde ab und starb am 25. August 1917. Immer schwächlich und schon sehr lange leidend, konnte sie eine bestimmte Beschäftigung nicht übernehmen, machte sich aber bei häuslichen Arbeiten, soviel es ihre Kräfte erlaubten, gerne nützlich. Sie starb so schön, daß es ein Trost und eine Erbauung für uns alle war. — Noch ein Opfer forderte der liebe Gott, indem er uns am Feste Mariä Namen noch unsere liebe Schw. Scholastica Schnütgen nahm. Emilie Sch. war am 22. August 1884 zu Alte-Weuste, Diözese Paderborn, geboren; hatte am 25. November 1909 Profeß gemacht und starb am 12. September 1917. Eine gerade, treue Seele, von einer seltenen Schaffensfreudigkeit, war es wohl ein schweres Opfer, das der liebe Gott ihr auferlegte, indem Er sie während des größten Teiles ihres Ordenslebens zum Kranksein verurteilte. In den letzten Wochen packte sie ein heftiges Fieber, das in kurzer Zeit ihre Kräfte aufgezehrt hatte. Sie starb mit 33 Jahren, eine Fügung, die wohl Erhöhung verdient, da sie unserer guten Mitschwester noch eine besondere Ähnlichkeit mit ihrem gekreuzigten Herrn einbrachte. R. I. P.

Der liebe Gott hat uns jedoch nicht nur trübe Stunden in diesen drei Jahren bescheert, er hat es uns auch an frohen nicht fehlen lassen, wie überhaupt die göttliche Vorsehung in diesen schweren Zeiten stets väterlich für uns in jeder Hinsicht sorgte. Mehr wie je schickte der liebe Gott uns neue, gute Berufe zu, so daß wir 1915 zweimal Profeß von mehreren Novizinnen hatten, 1916 im März wieder; außerdem drei Einkleidungsfeierlichkeiten, und dieses Jahr warten wieder 6 Chornovizinnen auf ihre Profeß. Auch eine Einkleidung von 4 Chor- und 4 Laienpostulantinnen steht in nächster Zeit bevor.

Wiederholt brachten uns die letzten Jahre liebe Besuche. Der hochwürdigste Herr Abtprimas Fidelis kam im Frühjahr 1916 auf einer Reise hierher; er wiederholte seinen Besuch im Januar d. J. und noch einmal im August. Die große Freude, die uns sein Kommen verursachte, haben wir wohl einzig dem Krieg zu verdanken, da er sonst wohl nicht so leicht in unsere Nähe gekommen wäre.

Stift Fiecht. Prior Augustin Geiger †. Am 11. Juli 1917, in Solemnitate S. P. N. Benedicti um 8 1/2 Uhr (Sommerzeit) früh, bald nachdem wir in der Terz gebetet hatten „Laetatus sum in his, quae dicta sunt mihi: In domum Domini ibimus“, hauchte unser guter P. Prior Augustin Geiger seine Seele aus, um, wie wir hoffen, das Hochfest des hl. Ordensvaters im Himmel zu Ende zu feiern, dessen Beginn er auf Erden noch gesehen hatte: ein herrliches Sinnbild eines Benediktinerlebens. Geboren

zu Serfaus im Oberinntal, erhielt er in der hl. Taufe den Namen Johannes Nepomucenus. Im Alter von 12 Jahren — er war am 7. Oktober 1842 geboren — kam der talentierte Knabe an das Gymnasium zu Innsbruck, das er mit ausgezeichnetem Erfolge absolvierte; laut Zeugnis über die erste Klasse war er nach der damals üblichen Lokation der achte, während er im Zeugnis über das zweite Semester der achten Klasse als der erste ausgewiesen ist. Im Jahre 1862 erhielt er ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung zum Besuche der Universität und wandte sich dem Studium der Philosophie an der Innsbrucker Alma Mater zu. Nach zwei Jahren jedoch wollte er sich der höheren Lebensphilosophie widmen und trat im Cisterzienserstifte Stams ein, wo er 1865–1866 das Noviziat durchmachte und nach der einfachen Profeseß zwei Jahre dem Studium der Theologie im Priesterseminar zu Brixen oblag. Er ließ sich jedoch von den Ordensgelübden dispensieren und wandte sich der militärischen Laufbahn zu, sicher veranlaßt durch die damaligen kriegerischen Zeiten des sechsundsechziger Jahres. Im Jahre 1875 jedoch zog er des Kaisers Waffenrock wieder aus, um ihn mit der Toga des Schulmeisters zu vertauschen, in welcher er bis zum Jahre 1879 als Jugendbildner wirkte. Am 21. November 1879 erhielt er in Fiecht aus der Hand seines Mitschülers, des hochwst. Herrn Abtes Albert, das Ordenskleid des hl. Benedikt, das er bis zu seinem Tode trug, wobei er alle vorher ergriffenen Berufe vereinigen konnte. Nach der einfachen Profeseß widmete er sich noch ein Jahr dem Studium der Theologie an der Universität Innsbruck, wurde am 26. Juli 1881 zum Priester geweiht, machte 1882 die Kuraprüfung und legte am 25. November 1883 die feierlichen Ordensgelübde ab. Seit 1881 war er ununterbrochen als sehr tüchtiger Lehrer im Knabenkonvikte des Stiftes tätig, das er von 1895 an bis zum Jahre 1915, in welchem Jahre die Zöglinge den Militär-Rekonvaleszenten weichen mußten, leitete. Seit dem Jahre 1895 stand er dem Stifte als treubesorgter, eifriger Prior vor, zu welchem Amte er vermöge seines vorbildlichen Lebenswandels außerordentlich geeignet war; ebenso versah er bis zum Jahre 1899 das Amt eines Laienbrüdermagisters und bis zum Jahre 1909 das eines Novizenmeisters. Man ist versucht, auf sein Leben die Worte der ewigen Weisheit anzuwenden: „In omnibus requiem quaesivi, et in haereditate Domini morabor.“ Was er in seinem wechselvollen Vorleben an Erfahrung zu sammeln Gelegenheit hatte, konnte er als Benediktinermönch und Prior, in Schule und Beichtstuhl sehr wohl verwenden. Er war ein Mann des Gebetes, der Ordnung, des kindlichen Gehorsams gegen Gott und die hl. Ordensregel, dem das Gottsuchen wahre Herzenssache bis zum letzten Augenblicke war; das zeigte er auch in seiner letzten Krankheit, infolge deren er seit dem 8. Juni 1917 nicht mehr zelebrieren konnte, sich aber durch die tägliche hl. Kommunion und die frühzeitig — am 24. Juni, dem Tage, an welchem er vor 22 Jahren zum Prior ernannt worden war — erbetene hl. Oelung, sowie durch eifriges Denken an Gott und wahre Bußgesinnung auf den Tod vorbereitete. Am Tage vor seinem Tode gab er auf die Frage: „P. Prior, haben Sie auch schon die gute Meinung für das Sterben gemacht?“ die Antwort: „Ja“. So hoffen wir, daß er schon lange den Lohn für sein vorbildliches Ordensleben gefunden habe und die Erfüllung des göttlichen Versprechens: „Centuplum accipietis et vitam aeternam possidebitis“ genieße.

Fr. Leander Schmid, Kleriker, zuletzt Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter im Grenadierregiment Nr. 10, starb am 3. September 1917 den Heldentod fürs Vaterland. Er war geboren zu Leimbach-Bergheim in Baden am 22. Juli 1893. Nach der fünften Gymnasialklasse trat er in das Benediktinerstift Fiecht ein und erhielt am 11. September 1912 das hl. Ordenskleid. Schon im Noviziat zeigte er einen sehr löblichen Eifer und übte treuen, pünktlichen Gehorsam sowie aufrichtiges Streben nach Vollkommen-

heit, so daß er von seinem Novizenmeister des öfteren seinen Mitnovizen zur Nachahmung vorgestellt werden konnte. Nach der einfachen Probeß (13. September 1913) setzte er seine Gymnasialstudien fort, bis er im Herbst 1914 zum Militär, allerdings zuerst als Sanitätssoldat, einrückte und den bereits begonnenen siebten Kurs unterbrechen mußte. Er konnte zwar bald wieder auf einige Monate zurückkehren, wurde aber im Frühjahr 1915 wieder einberufen und kam nach vollendeter Ausbildung ins Feld, wo er bis zu seinem Tode in treuer Pflichterfüllung verharrte. Seine feste Anhänglichkeit an das Stift sowie seine Liebe zum Ordensleben kam immer wieder zum Ausdruck in dem regen Briefwechsel, den er mit seinem Novizenmeister unterhielt. Gleich nach seiner Vereidigung schrieb er: „Ich habe zwei Eide geschworen und beide will ich treu halten — Gott als Ordensmann, dem Kaiser als Soldat“. Im September 1916, als die Zeit seiner feierlichen Probeß gekommen gewesen wäre, schrieb er, er habe im Geiste feierliche Probeß gemacht. Wenn er an einer Kirche vorüberkomme, so meldete er ein andermal, grüße er jedesmal den himmlischen König: „Ave, morituri de salutant“. Merkwürdigerweise war er immer an sehr gefährlichen Stellen, kam aber mit Ausnahme einer gröberen Verwundung an der Hand, infolge deren er einige Monate vom Felde ferne bleiben mußte, stets gut davon, obwohl es ihm öfter recht nahe gegangen war, so z. B. am Ostersonntag 1917, als um 6 Uhr früh eine 15 cm-Granate in den Raum flog, in welchem er mit 30 Mann gerade weilte; „zum Glück war es ein Blindgänger“ schrieb er. Seine treue Pflichterfüllung trug ihm auch weltliche Anerkennung ein, obgleich er auf dieselbe nicht viel hielt. Er war Inhaber des Badischen Militär-Verdienstordens und des Eisernen Kreuzes, wofür letztere Auszeichnung ihm Se. Majestät der Deutsche Kaiser eigenhändig anheftete. Bei seiner Charakterfestigkeit und Pflichttreue berechnete er zu den schönsten Hoffnungen, umso mehr, als er durch das Soldatenleben immer mehr für den Orden begeistert wurde. Nun hat ihn der liebe Gott frühzeitig aus diesem Trärentale heimgeholt und ihm dazu verholfen, daß er sein Leben mit einem Akte der größten Liebe schließen konnte: er wurde in der Nacht des 3. September durch Granatensplitter so stark an Kopf und Brust verwundet, daß er sofort tot war. Möge der Herr sein überaus großer Lohn sein!

Andere Ereignisse als die durch den Katalog ausgewiesenen sind weiter nicht zu verzeichnen: P. Ansgar und P. Meinrad kamen ins Stift zurück; P. Cölestin und P. Wilhelm nach Achenkirch; P. Johannes wurde Prior, P. Placidus Subprior. Fr. Bernhard und Fr. Albert legten einfache Probeß ab.
J. L.

Abtei Weltenburg in Bayern. Unsere 4 im Kriegsdienst stehenden Laienbrüder und 2 Kandidaten sind bis jetzt, von kleinen Verwundungen abgesehen, glücklich durch die schweren Kämpfe gekommen. Br. Heinrich Kaiser erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Um der gesteigerten Nachfrage nach alkoholfreiem Getränke zu entsprechen und Ersatz zu bieten für den infolge der Kriegslage eingeschränkten Bierverbrauch, wurde ein Apparat zur Herstellung von Limonade angeschafft.

Am 4. Juni 1917 beehrte mit seinem Besuch und besichtigte unsere landwirtschaftliche Winterschule Se. Exzellenz Kultusminister Dr. v. Knilling. — Noch am gleichen Tage hatten wir die Ehre und Freude, den Hochwürdigsten Herrn Abt Rupert III. von Scheyern als Gast begrüßen zu dürfen. — Am 27. Juni stattete dem Kloster Besuch ab Exzellenz Finanzminister v. Breunig, am 23. September 1917 Exz. v. Pracher, kgl. Regieungspräsident von Niederbayern. — Die hl. Exerziten leitete im Jahre 1917

der H. H. Bonifaz Vordermayer, O. P. aus Graz. — Am Sonntag, 2. September 1917 legte R. P. Rhabanus Maurus Rechenmacher die feierlichen Gelübde ab.

Unsere landwirtschaftliche Winterschule zählte in den Winterkursen 1917/18 im I. Kurse 59, im II. Kurse 35, im ganzen also 94 Schüler, eine in Anbetracht der Zeitverhältnisse hohe Zahl. Die Schüler stammten aus sämtlichen 7 rechtsrheinischen Kreisen Bayerns, 1 war aus dem benachbarten Königreich Württemberg. An R. P. Emmeram Gilg O. S. B., Konventualen unseres Klosters, hat die Anstalt eine neue jugendfrische Kraft gewonnen; er hat sowohl die Diplomprüfung wie das Lehramtsexamen mit der ersten Note bestanden. — Eine hohe Ehre und große Freude bereitete uns der Hochwürdigste Abbas-Primas Dr. Fidelis Frh. v. Stotzingen durch seinen Besuch am 19. April 1918.

Einen herben Verlust erlitt das Kloster durch den Tod unseres Chronisten P. Erhard Ruckerl. Derselbe war zu Krottental geboren am 14. Oktober 1853, wurde am 23. Juni 1878 Priester und legte am 10. Februar 1898 in hiesiger Abtei Profeß ab. Mit dem Amte eines Bibliothekars, der Leitung des III. Ordens vom hl. Franziskus, vielen seelsorglichen Aushilfen und Arbeiten betraut, gab er auch eifrig Unterricht an unserer landwirtschaftlichen Winterschule. Besonders war er darauf bedacht, alle Vorkommnisse, die das Kloster oder seine Umgebung mehr oder weniger betrafen, sorgfältig in sein Tagebuch einzutragen. P. Erhard war auch schriftstellerisch tätig; so veröffentlichte er in mehreren Tagesblättern verschiedene geschichtliche Aufsätze. Im Extrablatt zum „Regensburger Anzeiger“ stand der Buchhof; das Expositurdorf Staubing; das Dorf Weltenburg. Im „Regensburger Morgenblatt“ u. a. die Kloster- und Pfarrkirche zu Weltenburg. Im Unterhaltungsblatt zur „Augsburger Postzeitung“: Benedikt Werner, der letzte Abt von Weltenburg; das Liebfrauenkirchlein auf dem Arzberg usw. In Kalendern ließ er mehrere Lebensbeschreibungen erscheinen.¹ Die Ergebnisse seiner Forschungen wußte er zur Erbauung des Volkes geschickt in seine Predigten zu verflechten; auch von diesen übergab er mehrere dem Druck. — Als seine Hauptleistung betrachtete er eine echt benediktinische Arbeit. Der gelehrte Abt Werner († 1830) hatte nach Aufhebung der Abtei eine Geschichte seines Klosters Weltenburg verfaßt und der kgl. Staatsbibliothek in München hinterlassen. Damit nun auch Weltenburg diese wertvolle Arbeit besäße, verfertigte P. Erhard eine ganz saubere und nette Abschrift der 5 Foliobände. Zweieinhalb Jahre verwendete er auf dieses Werk, das nunmehr eine Zierde des Klosterarchivs bildet. — Infolge eines großen Unglücks, in das er leider geriet, fand die Tätigkeit des rührigen Chronisten ein unerwartetes Ende. P. Erhard starb an allgemeiner Entkräftung am 27. November 1917 in einem Alter von 64 Jahren.

Am 16. April 1918 ist zu unserm herben Schmerz unser lieber Laienbruder Br. Joseph Blödt im 44. Lebensjahre gestorben. Geboren zu Fuchsendorf, Pfarrei Trausnitz in der Oberpfalz am 13. November 1874 als Sohn achtbarer Bauerseheleute, legte er in Weltenburg; das damals noch ein Priorat war, am 15. September 1905 die hl. Ordensgelübde ab, besorgte dann im Kloster mit großem Fleiße die Bäckerei und die Geschäfte eines Konventdieners, bis er, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, nach langem und hartem Leiden furunkeloser Sepsis erlag.

Die Beziehungen Weltenburgs zu dem „Benediktinerpriorat Innsbruck für den katholischen Verein der Kinderfreunde“ entstanden und entwickelten sich folgendermaßen: Der katholische Jugendfürsorge-Verein der Diözese Regensburg hatte in Hofstetten, kgl. Bezirksamt Roding (Ober-

¹ Auch diese Zeitschrift brachte manchen Beitrag namentlich zur laufenden Ordenschronik aus seiner Feder, wie 1913, S. 400 f; 1914, S. 140–143; 1917 S. 150 f.

pfalz), um billigen Preis ein Bauernanwesen erworben und beabsichtigte, auf diesem Gut eine Anstalt für Jugendfürsorge-Zöglinge zu errichten. Um diesen Plan durchzuführen wandte sich der Verein an das Benediktinerpriorat in Innsbruck. Das Priorat erklärte, diese Aufgabe übernehmen zu wollen, wenn die bayerische Regierung die Genehmigung zur Niederlassung in Hofstetten erteile. Die staatliche Genehmigung wurde nun davon abhängig gemacht, daß die Benediktiner in Hofstetten unter der Jurisdiktion eines inländischen, also bayerischen Klosteroberen stünden. Vom Jugendfürsorgeverein Regensburg und vom Priorate Innsbruck dringend gebeten, erklärte Abt Maurus von Weltenburg im Einverständnis mit seinem Konvente sich bereit, eine solche Aufgabe zu übernehmen. P. Gisar Doringer, damals Prior in Innsbruck, übertrug nun im Jahre 1914 die volle Jurisdiktionsgewalt über seine nach Hofstetten gesandten oder noch zu sendenden Ordensleute an den Abt des Stiftes Weltenburg. Das kgl. Staatsministerium genehmigte dann im Februar 1914 in widerruflicher Weise klosteraufsichtlich, daß zwei Patres und vier Laienbrüder der Benediktinerabtei Weltenburg im Einödhofe Hofstetten, Gemeinde Arrach, Bezirksamt Roding, Aufenthalt nehmen zum Zwecke seiner Bewirtschaftung und der Uebernahme der Leitung und des Betriebes einer Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben dortselbst. Am 14. April 1914 eröffnete Abt Maurus in feierlicher Weise die neue Niederlassung und ernannte P. Chuniold Schneider zum Konvent Innsbruck zu ihrem Prior. Die Patres und Brüder von Innsbruck wurden daher im Personalkatalog der bayrischen Benediktinerkongregation 1917 und 1918 unter „Monasterium Weltenburgense“ eingereiht.

Ein halbes Dutzend Zöglinge fand in den äußerst beschränkten Räumlichkeiten ein notdürftiges Unterkommen. Ihre Erziehung leitete von vier tüchtigen Laienbrüdern unterstützt P. Prior Chuniold mit Eifer, Geschick und gutem Erfolge. Die Gesuche um Aufnahme neuer Zöglinge mehrten sich, konnten aber wegen Mangel an Platz nicht berücksichtigt werden. Die vorhandenen Gebäulichkeiten waren für eine Anstalt und ein Kloster vollständig ungenügend; selbst das nette Kirchlein, das zum Hof gehörte, war zu klein. Sollte das Ganze gedeihen, so mußten Stadel und Stall, Anstalt und Kloster gebaut werden. Für solche Bauten aber fehlte das Geld. Uebrigens mußte auch der Grundbesitz, der wenig über 100 Tagewerk betrug, vermehrt werden, wenn eine größere Anstalt entstehen sollte. Als der Ankauf eines benachbarten größeren Bauernhofes nicht gelang, beschloß das Priorat, die Niederlassung in Hofstetten aufzugeben, da eine gedeihliche Entwicklung aussichtslos war.

Zu gleicher Zeit zeigte sich Gelegenheit, dafür eine andere Niederlassung zu gründen, die guten Erfolg versprach. Die Zentralgenossenschaft des Bayerischen Bauernvereins für Ein- und Verkauf mit dem Sitz in Regensburg besitzt in Kirchschletten bei Bamberg (Oberfranken) ein ausgedehntes landwirtschaftliches Besitztum mit gut erhaltenen großen Gebäulichkeiten. Der Leiter dieser Genossenschaft, geheimer Landesökonomierat Dr. Georg Heim, bot nun dem Priorat Innsbruck an, dieses Gut zunächst pachtweise zu übernehmen und dort Knaben, namentlich Kriegswaisen, zu landwirtschaftlichen Arbeiten heranzubilden. Das Benediktinerpriorat Innsbruck ging auf das Angebot ein und schloß einen entsprechenden Vertrag ab. Der jetzige Prior P. Laurentius Steger ersuchte den Abt von Weltenburg, wie früher die Jurisdiktion für Hofstetten, so nunmehr für Kirchschletten zu übernehmen. Abt Maurus willigte ein. Am 22. Januar 1918 wurde dann von dem kgl. Staatsministerium in widerruflicher Weise die klosteraufsichtliche Genehmigung erteilt zur Ueberführung der zur Zeit in Hofstetten befindlichen Zweigniederlassung des Benediktinerstiftes Weltenburg nach Kirchschletten zum Zwecke der Uebernahme der Leitung und des Betriebes des

dortigen Gutes der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft des Bayer. Bauernvereins für Ein- und Verkauf, e. G. m. b. H., in Regensburg als landwirtschaftlichen Musterbetrieb zur Einführung schulentlassener Knaben in die Landwirtschaft, Gärtnerei und Nebenbetriebe.

Während P. Chuniold Schneider die letzten Geschäfte in Hofstetten abwickelt, hat im Auftrag seines H. H. Priors P. Norbert Stemmer mit 2 Laienbrüdern und einem Oblaten Kirchsletten bereits bezogen, einige Zöglinge aufgenommen und bemüht sich, das neue Unternehmen auszugestalten im Geiste des sel. P. Edmund Hager O. S. B., der 1884 den „Katholischen Verein der Kinderfreunde“ gegründet hat.

Weltenburg selbst hat zu diesen Unternehmungen mit Freuden deshalb seinen Namen hergegeben, weil es die Gelegenheit benützen wollte, überhaupt etwas Gutes für die Jugendfürsorge zu tun, und im besonderen den Innsbrucker Mitbrüdern die Möglichkeit zu bieten auch in Bayern festen Fuß zu fassen.

A. M. W.

Mehrerau. Abt Eugen Notz †. „Mitten wir in Lebenszeit sind vom Tod umfängen!“ Diese Worte haben sich an unserem hohen Toten erfüllt, denn früher und schneller als er selbst und wir alle geahnt, hat der unerbittliche Schnitter ihn aus unserer Mitte geholt. Leidend, krank, ja unheilbar krank war Abt Eugen schon lange. Im Jahre 1911 begab er sich deshalb auf Anraten des Hausarztes zu einer Kur nach Karlsbad. Sein Zustand besserte sich für kurze Zeit, doch das Zerstörungswerk ging langsam aber stetig vor sich. Man sah es ihm an wie er litt, und nur mit großer Kraftanstrengung konnte er sich aufrecht halten. Von einer kurzen Reise in die Frauenklöster der Schweiz am 1. August 1917 zurückgekehrt, warf ihn die schnell sich zeigende Krankheit aufs Schmerzenslager, das sein Sterbebett werden sollte. Am 3. August vormittags empfing er die hl. Sterbsakramente; nach kurzer Zeit schon begann das Bewußtsein sich zu trüben, um bald ganz zu schwinden. Samstags, 4. August, nachmittags 4 Uhr ist er gestorben. — Geboren wurde Abt Eugen zu Reichenhofen im württembergischen Allgäu am 10. Jänner 1857 und erhielt in der hl. Taufe den Namen Josef. Seine Eltern, religiöse, wohlhabende Bauersleute, brachten den kleinen Josef schon frühe in das Institut in Mehrerau. Im Oktober 1873 begann er das Noviziat, machte am 18. Oktober 1874 einfache Profeß und wurde am 13. Juli 1879 zum Priester geweiht. Abt Maurus, der die vortrefflichen Anlagen des jungen Ordenspriesters wohl kannte, stellte ihn im Dezember desselben Jahres auf den verantwortungsvollen Posten eines Präfekten der Lehr- und Erziehungsanstalt. Volle 14 Jahre widmete P. Eugen seine frischen Kräfte, seinen nie erlahmenden Eifer, der Erziehung der seiner Leitung anvertrauten Jugend, in welcher Stellung er die Liebe und Nachsicht einer Mutter mit dem Ernst und der Strenge eines Vaters zu paaren wußte. Von 1893–96 wirkte dann der ehemalige Präfekt im Cisterzienserfrauenkloster Wurmsbach als Beichtvater und Katechet. Wieder nach Mehrerau zurückberufen, übernahm er die Leitung der marianischen Studentenkongregation und dazu die Tätigkeit als Lehrer der alten Sprachen. Er wurde aber bald zu einem noch höheren Amte bestimmt, zum Nachfolger des plötzlich verstorbenen Abtes Augustin Stöckli. Seine Wahl fand am 2. Oktober 1902 statt, die äbtliche Weihe hingegen konnte ihm der hochw. H. H. Bischof Dominikus Willi von Limburg erst am 19. April 1903 erteilen. Das Wohl des eigenen Hauses und der seiner Visitation unterstehenden Klöster lag Abt Eugen sehr am Herzen. Er war ein wahrer Vater für seine Klosterfamilie und legte großen Wert darauf, daß der Gottesdienst, Chor- und Altardienst möglichst feierlich gehalten werde, wozu er auch kostbare Paramente fertigen ließ, weil er die Zierde des Hauses Gottes sehr geliebt hat. Abt Eugen war von

hoher, kräftig gebauter Gestalt, die ganz geeignet war, seinem Auftreten, namentlich bei kirchlichen Funktionen, die er gerne vornahm, eine gewisse Würde zu verleihen. Nach außen trat er höchst selten hervor. Zu Hause fühlte er sich am wohlsten und wenn ihn Geschäfte doch hinausriefen, kehrte er bald möglichst wieder dahin zurück. Der scheinbar kerngesunde Mann wurde aber schon in den ersten Regierungsjahren von schweren Leiden heimgesucht, die ihn zwangen, sich noch mehr zurückzuziehen; er litt still und geduldig. Der schreckliche Weltkrieg drückte schwer auf sein weiches Gemüt und verschlimmerte seinen Gesundheitszustand merklich. Oefters bemerkte er, daß er das Ende des Krieges nicht erleben werde. Er hatte sich nicht getäuscht. Beinahe 15 Jahre hat er den Hirtenstab geführt. Er ruhe in Frieden und Ehre seinem Andenken!

Dr. Kassian Haid zum Abte erwählt. Am 16. August ist unter dem Vorsitze des H. Abtes Konrad Kolb aus Marienstatt der Direktor des Stiftsgymnasiums, P. Kassian Haid zum 50. Abte von Wettingen und Prior von Mehrerau gewählt worden. Von 55 wahlberechtigten Kapitularen waren bei der Wahl 50 anwesend. Die Cisterzienser Chronik berichtet über den neuen Herrn Abt wie folgt: Zu Oetz in Tirol am 26. November 1879 geboren, hatte der nunmehrige Abt in der hl. Taufe den Namen Joseph erhalten. Sein Vater ist der in ganz Tirol bekannte Joh. Tobias Haid, ehemaliger Landtagsabgeordneter, k. k. Postmeister und Gasthofbesitzer in Oetz; die Mutter Agnes, geb. Jäger, starb im April d. J. — Joseph Haid begann seine Gymnasialstudien in Brixen, setzte sie in Mehrerau und Hall fort und vollendete sie in Feldkirch, woselbst er 1900 die Matura mit Auszeichnung bestand. Vorher schon war er als Fr. Kassian ins Kloster Mehrerau eingetreten, woselbst er am 17. September 1898 die einfache und am 22. September 1901 die feierliche Profeß ablegte und am 24. Mai 1903 die Priesterweihe erhielt. Vom Herbste dieses Jahres an lag P. Kassian als Lehramtskandidat den Studien ob an der k. k. Universität zu Innsbruck, an der er seine Prüfungen glänzend bestand und wo er am 8. Juli 1907 auch zum Doctor philosophiae promoviert wurde. Hierauf machte er 1907/08 das Probejahr als Lehramtskandidat am Gymnasium der Franziskaner zu Hall. Am 13. und 14. Oktober 1908 untermzog er sich in Brixen der Prüfung aus Kirchengeschichte zur Erlangung des Lektorates. Von der genannten Stadt weg begab er sich nach Rom, um daselbst am k. k. österreichischen Institut für historische Studien unter Hofrat Dr. v. Pastor zu arbeiten, zu welchem Zwecke ihm vom k. k. Unterrichtsministerium ein Stipendium verliehen worden war. Nach seiner Rückkehr im folgenden Jahre ernannte ihn Abt Eugen zum Direktor unserer Lehr- und Erziehungsanstalt. Im J. 1915 wurde er auch Präses der Marianischen Studenten-Kongregation. Neben den vielen Berufsarbeiten fand P. Kassian immer noch Zeit, auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft mit Erfolg und Anerkennung sich zu betätigen. Deshalb auch wurde er in der Sitzung des Vorarlberger Landesmuseums-Vereins vom 26. Mai zum Ausschußmitglied kooptiert und ihm gleichzeitig das Mandat des Fachmanns für Münz- und Medaillenkunde sowie für Siegel und Wappen übertragen. In der Sitzung vom 2. Juli wurde sodann vom Verein der Beschluß gefaßt, ihn als Mitglied in die Historische Kommission für Vorarlberg und Liechtenstein zu entsenden. In der Jahressitzung dieser Kommission am 16. Juli übernahm er zur Bearbeitung den Nachlaß des vor dem Feinde gefallenen Professors Karl Tizian, der wertvolle Materialien zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Mehrerau und des Bregenzerwaldes enthält. Im Jahre 1912 gab P. Kassian heraus: Die Besetzung des Bistums Brixen in der Zeit von 1250—1370.

Stift Nonnberg in Salzburg 1916/17. Regina pacis ora pro nobis! So eröffnete die Hauschronik im Januar 1916 den Jahresbericht in der Hoffnung, daß im Laufe desselben von Friedensgeläute und siegreicher Heimkehr unserer Helden werde erzählt werden können. Leider hat sich diese Erwartung nicht bestätigt, vielmehr galt es neue Opfer für das teure Vaterland zu bringen, neuerdings auf Mittel und Wege zu sinnen, die das Durchhalten leichter ermöglichen. Mit Dank gegen die göttliche Vorsehung können wir immerhin bestätigen, daß auch manche Freude uns in den beiden verfloßenen Jahren geworden ist und unser Kloster im Verhältnisse zu solchen, die in den Grenzgebieten, wo der Kampf tobt, völliger Zerstörung anheim fielen, ein kleines Paradies des Friedens und der Ruhe genannt werden muß. Was unsere Kriegslasten betrifft, so äußerten sich dieselben vor allem in wirtschaftlicher Beziehung. Zahlreiche Kommissionen, von verschiedenen Zentralen abgesendet, beehrten uns mit ihrem Besuche, bald um Getreidevorräte zu kontrollieren, Probemelkungen im Oekonomiehofe vorzunehmen, Schlachtvieh zu fordern, Metallgeräte aufzunehmen, Einquartierungen von Pferden in die Wege zu leiten, den Bedarf an Seife, Petroleum, Wachs, Wolle, Garn, Stoffen usw. in die engsten Grenzen zu verweisen oder etwa Vorhandenes ganz zu beschlagnahmen. Sogar das Allerheiligste im Tabernakel wurde in Mitleidenschaft gezogen, indem die ewige Lampe zuerst mit Petroleum, dann mit Parafinkerzen unterhalten wurde, und endlich seit dem Winter 1917 einer elektrischen Birne weichen muß, die zwar sehr schön ununterbrochen gleich vor dem Altare leuchtet, die tiefe Symbolik des sich verzehrenden Olivenöflämmchens aber lange nicht ersetzen kann. Alles im Hause entbehrliche Kupfer, selbst die Blitzableiterkabel wurden schon 1916 abgeliefert. Im Oktober mußten dann unsere schönen Glocken von ihren luftigen Höhen herabsteigen und mithelfen bei der Verteidigung des Vaterlandes. Die zweitgrößte, St. Erentraudglocke, läutete am Feste des hl. Lukas zum letzten Male und trat mit zwei ihrer kleineren Schwestern, der Heinrichs- und St. Gregorglocke, die Reise nach Wien an. Im Juli 1917 folgte ihnen zu unserem großen Herzeleid auch die große Glocke M. Immakulata, zu deren Rettung wir vergeblich alles versucht hatten, nach. Eine einzige, St. Benedikt und Scholastika, ist uns erhalten geblieben und wir mußten infolge dessen sogar auf den Stundenschlag der Turmuhr verzichten. Gerade dem teuren, ehrwürdigen Gotteshaus wurden die schwersten Opfer auferlegt, indem ihm 1917 auch die Zinn-Orgelpfeifen beider Orgeln entnommen und das erst 1894 angeschaffte Kupferdach des Turmes entzogen wurde. Seit dem Monat September trägt der dicke alte Turm seinen neuen Helm von Eisenblech, kupferfärbig gestrichen.

In den Wirtschaftsfragen tauchten, wie wohl allüberall, wo sich geistliche Genossenschaften befinden, zahlreiche Schwierigkeiten auf. Wegen Kohlenmangel konnte auch in der größten Kälte des Winters 1916 der Winterchor nicht bezogen werden und mit der Kleidung hieß es so sparsam als möglich auskommen, weil Zwirn und Stoffe gleich unerschwingliche Artikel geworden sind. Von den Sorgen der Frau Oekonomin um den Viehbestand und dessen Erhaltung, von jenen der Frau Küchenmeisterin, wenn sie auf ihre leeren Truhen und Schränke blickte, gäbe es viel zu berichten, doch werden alle Leser dieselben mehr oder minder selbst erfahren haben. Der liebe Gott belohnte unser Vertrauen indem er immer wieder zur rechten Zeit Hilfe sandte. Die Ernten waren 1916 wie 1917 recht gut, doch genügte der Anbau wegen mangelnden Saatgutes nicht, um uns das ganze Jahr mit Brot zu versorgen, auch mußte ein Teil der Körnerfrucht abgeliefert werden. Besonders gottgesegnet war die fleißige Arbeit der Gärtner und Gärtnerinnen, infra und extra clausuram, Obst und Gemüse bildeten im Sommer und Herbst beinahe unsere einzige Nahrung und half uns

auch brot- und milchlose Tage leichter ertragen; selbst die Zöglinge konnten, wenn auch in verminderter Zahl, beherbergt und gepflegt werden. Es war dem Stifte ein Trost und eine Freude wenigstens in bescheidenem Maße mitzuhelfen an der Linderung der allgemeinen Not, sei es durch Aufnahme junger Italienerinnen aus den südtirolischen Gebieten in das Institut, sei es durch kleine Gaben und Geschenke an Lazarette, Soldaten im Felde, Kriegsgefangene etc. Von diesen letzteren hatten wir bis zum Friedensschluß mit der Ukraine stets mehrere als landwirtschaftliche Arbeiter, die sich im allgemeinen, besonders anfangs sehr willig und anstellig zeigten. Die Knappheit der Lebensmittel, unter der Salzburg besonders zu leiden hat, brachte auch bei ihnen allmählig Mißstimmung und Arbeitsunlust hervor.

Vom Mai 1916 bis September 1917 konnten wir zwei lieben jungen Mitschwwestern aus dem Benediktinerinnenkloster S. Cypriano in Triest Gastfreundschaft erweisen; wegen ihrer italienischen Nationalität hatten sie ihr Kloster verlassen müssen und wurden am Nonnberg „interniert“; durch die gnädige Intervention Ihrer Majestät unserer geliebten Kaiserin durften sie im Herbst 1917 wieder heimkehren. — Die Reihen unserer Diener und Arbeiter wurden durch Einberufungen sehr gelichtet, auch unser Mesner befindet sich immer noch unter den Waffen, so daß Frau Priorin die Besorgung der Sakristei übernehmen mußte; es fehlte ihr nicht an Arbeit, denn außer der gewöhnlichen Kirchenordnung fanden manche außerordentliche Kriegsandachten benachbarter Gemeinden in unserem Gotteshause statt und das Fest der „Regina pacis“ am 9. Juli 1916 wurde durch eine Primizfeier in demselben ausgezeichnet.

An diese für die monastische Familie große Freude reihte sich noch manche andere. So durften wir am 25. Sept. 1916 den 70. Geburtstag der Frau Aebtissin M. Anna begehen, zu welchem schönen Festtage sich zufällig der Hochwürdigste Abt-Primas hier einfand, der auch 1917 Nonnberg mit seinem Besuche beehrte. — Im September dieses Jahres wurde der Hochwürdigen Frau Aebtissin von Ihrer Majestät der Kaiserin der Elisabethorden II. Kl. verliehen, welche hohe Auszeichnung das ganze Kloster mit freudiger, patriotischer Begeisterung und Dankbarkeit erfüllte. — Unsere gute Schwester Thekla Mader feierte am 17. September in aller Stille ihre goldene Jubelprofes. So wurden uns von der Hand des Herrn auch manche sonnige Gnadentage beschieden, die für die bitteren Stunden entschädigten. Möchte der nächste Chronikauszug endlich von Sieg und Frieden berichten können.

R.

Von den Benediktinerinnenklöstern in Galizien. Ungefähr fünf Meilen östlich von Krakau liegt zwischen schönen Feldern und Wäldern das Benediktinerinnenkloster Staniatki. Es wurde am Anfang des 13. Jahrhunderts, um das Jahr 1216, vom Grafen Klemens Jaxa für seine Tochter Wizenna erbaut, welche Benediktinerin sein wollte. Es waren damals schon einige Benediktiner-Mönchsklöster, aber Frauenklöster dieser Regel gab es nicht in Polen; also ist Staniatki das erste Benediktinerinnenkloster im polnischen Lande. — Bald sammelten sich um die Stifterin Wizenna andere Adelstöchter und sie begannen ein klösterliches Leben. Die Nonnentracht und Konstitutionen nahmen sie von Montecassino, und da ein Vetter Wizennas Benediktiner auf Tynice bei Krakau war, übernahm er die Leitung der Klosterfrauen, legte ihnen die Regel des hl. Vaters Benedikt in polnischer Sprache aus usw. Die Klosterkirche hat als Patron den hl. Adalbert, Bischof und Märtyrer, denn wie die Ueberlieferung erzählt, ruhte dieser hl. Bischof auf dem Orte aus, wo heute Staniatki sich befindet, indem er nach Preußen ging, um dort den Märtyrertod zu erleiden. Das Kloster sah schreckliche Zeiten, denn schon im Jahre 1241, noch zu Lebzeiten der ehrw. Stifterin,

fielen die Tatarenhorden in Polen ein, verheerten und plünderten das schöne Land. Unser Kloster entging ihrer Wut durch ein Wunder, wie eine alte Legende erzählt, da der liebe Gott die Tataren mit Blindheit geschlagen und diese das Kloster nicht sahen. Als die Stifterin im hohen Lebensalter im Sterben lag, umstanden hundert Töchter weinend ihr Lager, denn sie starb im Rufe der Heiligkeit. — In späteren Jahrhunderten kamen über das Kloster allerlei Unglücksfälle. Einigemal brach eine Feuersbrunst aus, vernichtete teilweise das Klostergebäude und einmal mußten alle alten Schriftstücke und Chroniken dem Feuer zum Opfer fallen. Zur Zeit der schwedischen Kriege wurde das Kloster von schwedischen Truppen geplündert und die Nonnen flüchteten sich in die Karpaten. Da es ein strenger Winter war, erlagen den Strapazen 5 Schwestern. Am traurigsten aber war es 1846 zur Zeit des Bauernaufstandes in Galizien. Große Bauernbanden, mit Sensen, Heugabeln und Keulen bewaffnet, zogen einher, plünderten die Guts herrschaften und mordeten die Edelleute. Auch ins Kloster drangen sie ein, liefen überall herum und nahmen was ihnen beliebte. Die Nonnen flüchteten in die Kapelle der Schmerzhaften Muttergottes, baten um Hilfe und Gott sei Dank geschah keiner ein Leid. So dauerte es einige Tage, die Schwestern waren in steter Angst, denn die Bauern lagen rund ums Kloster und läuteten fortwährend Sturm. Als dann das Militär kam, zerstob die Bande. Aber das Kloster sah auch heitere Tage. Die Könige von Polen, welche nahe bei Staniatki in Niepolomice ihre Sommerresidenz hatten und große Jagden in den Urwäldern veranstalteten, besuchten sehr oft das Kloster und überhäufte es mit Gnaden und Privilegien. Die Bischöfe von Krakau und Tarnow besuchten sehr oft das Kloster, nahmen manchmal längeren Aufenthalt daselbst und nannten es „Schmuckkästchen“, weil es so still und verborgen liegt. In den Briefen der Oberhirten kann man viel Lobeserhebungen lesen von dem guten klösterlichen Geist, der in dieser Genossenschaft lebte, und es ist auch wahr, denn seit der Entstehung des Klosters bedurfte der Geist der Ordensregel hier keiner Reform. — Was die Schule betrifft, wurden schon am Anfang adelige Töchter in diesem Kloster erzogen. Der Unterricht umfaßte die notwendigsten Kenntnisse und das Studium der schönen Künste, z. B. sehr schöne Handarbeiten. So ein adeliges Erziehungsinstitut dauerte bis Ende des 18. Jahrhunderts. Da kam die Klösteraufhebung in Oesterreich und einige Klöster, die keine staatliche Schule hatten, wurden aufgehoben. Die hiesige Aebtissin Agnes Lojowska rettete das Kloster in dieser Weise, daß einige Nonnen in Lemberg das Lehrerinnenexamen ablegten; in Staniatki gründete man eine Volksschule und für die Zöglinge eine Bürgerschule, die sich, Gott sei Dank, herrlich entfaltete. Als Kaiser Josef II. unser Kloster persönlich besichtigte, spendete er großes Lob den Schwestern für die vortreffliche Leitung der Schule. Das Kloster war also gerettet. Später kam auch Kaiser Franz I. mit seiner erlauchten Gemahlin nach Staniatki und drückte seine Zufriedenheit aus, daß dieses Kloster erhalten blieb. — Gegenwärtig haben wir ein Erziehungs-institut mit Volksschule und Bürgerschule mit privatem Charakter.

Als die russische Invasion 1914 immer weiter in Galizien vordrang, wollten die Benediktinerinnen in Przemysl einen anderen Zufluchtsort aufsuchen, doch es war schon zu spät und sie mußten in der Festung bleiben. Furchtbare haben sie erleben müssen, zwei Belagerungen und schließlich die Uebergabe der Festung. Da das Benediktinerinnenkloster nahe an den Forts und an der Sanbrücke liegt, waren sie schon darauf gefaßt, daß ihr Kloster samt den Forts in die Luft gesprengt würde, doch der liebe Gott beschützte sie, denn beim Sprengen der Brücke bekam das Klostergebäude nur einige Risse, aber alle Fensterscheiben wurden zertrümmert. Auch herrschte im Kloster großer Mangel an Lebensmitteln und zwei Schwestern starben in

dieser Zeit infolge der schweren Verhältnisse. Durch die ganze Zeit hatten sie in ihren Räumen ein Spital für die Verwundeten und das trug viel dazu bei, daß das Kloster verschont blieb. Die dortigen Benediktinerinnen befaßten sich selbst mit der Pflege der kranken Soldaten und eine von ihnen bekam dafür eine hohe Auszeichnung. — Jetzt widmen sie sich wieder ungestört dem Schulunterricht, da sie eine große Schule haben. Sie geben auch im Lehrerinnenseminar Stunden.

Was unsere Mitschwestern, die Benediktinerinnen in Lemberg anbelangt, so hatten sie gleichfalls schwere Stunden, insbesondere im Juni bei der Zurückeroberung Lembergs. Aber Gott sei Dank sie erlitten keinen Schaden, obgleich der Kampfplatz in der Nähe ihres Klosters war. Jetzt erholen auch sie sich von den Schrecken der Invasion allmählig, öffneten wieder die Schule, welche während der Russenzeit geschlossen war. Sonst ist uns nichts näheres von ihnen bekannt. Schw. A.

Kurze Nachrichten.

Kriegsfürsorge in Břevnov-Braunau. Wie die übrigen Klöster, so stellten sich auch Braunau und Břevnov nach Kräften in den Dienst der Kriegsfürsorge. Im Stifte Braunau fanden der emeritierte Pfarrer und zwei Geistliche aus Lizanella bei Rovereto, welche die Seelsorge für die im Bezirk Braunau untergebrachten italienischen Flüchtlinge ausübten, gastliche Aufnahme. Materiell wurde von dem Stifte gesorgt für die Anschaffung von Utensilien für das Spital in Braunau, ferner durch Spenden von Viktualien für das Rote Kreuz in Braunau; das Stift gab bedeutende Beträge als Weihnachtsspenden für die im Felde stehenden Soldaten, für das Rote Kreuz, für das Bulgarische Kreuz, für das Schwarze Kreuz, für erblindete Krieger, für Feldkapellen, für den Witwen- und Waisenhilfsfond, für die U-Boot-Aktion, für die Volksküche u. a. Eine Ausstellung in Braunau, die zugunsten des Roten Kreuzes veranstaltet wurde, beschickte das Stift mit den kostbarsten Paramenten und Kirchengeräten. Die Mitglieder des Stiftes waren überaus eifrig tätig, indem sie mit bedeutenden Spenden und Liebesgaben das Rote Kreuz und andere werktätige Institute, die hier weilenden Rekonvaleszenten und Kranken bedachten. Viele nahmen regen Anteil an der Flüchtlingsfürsorge, Mitglieder des Konventes sind im Ausschusse des Roten Kreuzes tätig, versehen die Seelsorge im Barackenlager, ein Stiftsmitglied ist als Feldkaplan eingerückt, drei wurden für ihre Tätigkeit im Dienste der Kriegsfürsorge ausgezeichnet.

Auch das Stiftsgymnasium nahm regen Anteil an der Förderung der Kriegshilfswerke. Es wurden bedeutende Beträge für die Kriegsfürsorge gewidmet, auch für die Krieganleihen wurden große Beträge gezeichnet. Zugunsten des Roten Kreuzes hielten zwei Professoren Vortragsreihen, einer hielt Vorträge über die Krieganleihen. Bücherspenden erhielten durch die Direktion die Kriegsgefangenenlager in Rußland sowie Soldatenheime, Geldspenden wurden an die verschiedenen Zweige der Kriegsfürsorge abgeschickt. Die Schüler beteiligten sich an der Blei- und Zinnsammlung, an der Briefmarkensammlung und anderen Sammlungen und trugen unter dem Titel „Gold gab ich für Eisen“ zu kriegshumanitären Zwecken bei. Im Schuljahre 1916–17 standen von den eingeschriebenen Schülern 31 unter den Waffen, unter ihnen waren 4 im Range eines k. u. k. Leutnants. Soweit es der Direktion bekannt wurde, erhielten bisher 106 ehemalige Schüler Auszeichnungen, 25 ehemalige Schüler fanden den Heldentod für Kaiser und Vaterland.

Sterbenachrichten aus Seligental-Landshut. (Nachtrag). 1917 wurden uns bis jetzt leider 4 sehr verdiente Mitschwestern durch den Tod entrisen: Sr. M. Ludovica Kellerer, ihres Alters im 63., ihrer hl. Ordensprofeß im 38. Jahre. Sie verwaltete 36 Jahre mit Umsicht und unermüdlicher Geduld zum Segen des Hauses das Amt einer Schaffnerin. Bis zu ihrem 60. Jahre wußte sie nicht, was es heißt krank zu sein, doch von da ab hatte sie viel zu leiden, obwohl sie mit dem Aufwand der ihr eigenen Willenskraft die Obliegenheiten ihres Amtes bis in die letzten Wochen immer noch treu besorgte. Sie starb am 13. Januar, versehen mit den hl. Sterbsakramenten.

Am 23. Januar starb nach nur eintägiger Krankheit, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, unsere eifrige Sakristanin Sr. M. Klara Kraus, ihres Alters im 57., ihrer hl. Ordensprofeß im 33. Jahre.

Am 27. Januar starb nach dreiwöchentlicher Krankheit an der Lungenentzündung unsere liebe Mitschwester M. Mr. Ruhland, ihres Alters im 69., ihrer hl. Ordensprofeß im 48. Jahre. Sie war als eine Meisterin im Gold- und Paramentensticken unermüdlich tätig.

Am 19. Juni starb unsere liebe Profeß-Jubilarin M. Mr. Juliana Duschl an Herzlähmung. Zwei Stunden vor ihrem Heimgang war sie mit den hl. Sterbsakramenten versehen worden. In früheren Jahren verfertigte sie kunstvolle Filigranarbeiten. Sie faßte sehr schön die vier hl. Leiber, die in unserem Gotteshause ruhen; auch die Reliquien des hl. Wolfgang für den Dom zu Regensburg. Sie stand im 75. Jahre ihres Alters, ihrer hl. Ordensprofeß im 51. — Sie ruhen im Frieden! Ch.

Aus Ossegg (Nachtrag). Am 19. Febr. 1917 starb nach langem Siechtum P. Benedikt Josef Cheynovsky. Der heimgegangene Mitbruder war zu Gutwasser in Böhmen am 22. November 1840 geboren, studierte in Leitomischl und Kremsier, hörte dann 2 Jahre Theologie in Prag, trat am 30. September 1868 ins Stift ein und setzte seine theologischen Studien in Innsbruck fort. Zum Priester geweiht, feierte er am 1. November 1871 sein erstes heiliges Meßopfer und legte am 1. November 1872 die feierliche Profeß ab. Seine Tätigkeit begann er als Laienbruder-Novizenmeister, kam aber schon 1873 als Kaplan nach Rosental (in Sachsen) und kehrte 1876 ins Stift zurück. 1878 wurde er Kaplan in Mariental, 1879 in Mariastern und im folgenden Jahre kehrte er abermals in den Konvent zurück. Nachdem er eine Zeit lang das Amt eines äbtlichen Sekretärs und Archivars versehen hatte, kam er 1886 zum zweitenmal als Kaplan nach Mariental und 1889 als solcher nach Rosental, von wo er im Mai 1893 für immer ins Stift zurückkehrte. Die letzten 24 Jahre seines Lebens war der Verstorbene infolge eines Nervenleidens mehr oder weniger ans Zimmer, die letzten Jahre ans Bett gefesselt, bis ihn der Herr von seinem Leiden erlöste, das er stets mit größter Geduld und Ergebung in Gottes Willen ertragen hatte.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Februar 1917 ist der Prior des Stiftes Ossegg, P. Bernard Wenzel Wohlmann, unvermutet gestorben. Man fand ihn früh um 4 Uhr tot in seinem Bette auf. Der Dahingeschiedene war in Seiferdorf in Böhmen am 11. Dezember 1847 geboren, absolvierte das Gymnasium in Leitmeritz, wurde am 10. September 1871 eingekleidet und legte am 3. Oktober 1875 die feierliche Profeß ab. Seine theologischen Studien betrieb er 3 Jahre in Innsbruck und 1 Jahr im Stifte, worauf er zum Priester geweiht wurde und am 23. Juli 1876 sein erstes hl. Meßopfer feierte. Zwei Jahre war er zunächst als Bibliotheks-Adjunkt im Stifte tätig, dann wirkte er 1878 als Hilfspriester in Oberleutensdorf, seit Dezember 1879 als solcher in Sellnitz, seit Dezember 1881 in Türnitz und kam von da an als Kaplan nach Wissotschan, von wo er 1887 in den

Konvent zurückkehrte. Hier war er längere Zeit Bibliothekar, dann Refektoriarium, Infirmarius und bis 1890 Katechet in Bruch, Ladung und Lange- wiese. Am 4. Februar 1890 wurde er zum Novizenmeister ernannt und im Juni 1895 als Pfarrer in Lang-Ugest angestellt, wo er bis 1910 wirkte. Am 5. August d. J. kehrte er als Konventual ins Stift zurück. Am 1. Sept. 1913 wurde er zum zweiten Mal Novizenmeister und am 6. Oktober 1914 Prior. Er schrieb für die Xenia Bernardina: Verzeichnis der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Ossegg (Pars II. Bd. II. 115–164), Literatur der Stiftsgeschichte, Reihenfolge der Aebte, chronologisches Verzeichnis der Kodexschreiber, der Gelehrten, Schriftsteller und Künstler des Klosters Ossegg. (Pars III. 235–249).

Aus dem Stifte Lambach in Oberösterreich. Am 29. September 1917 feierte in der Abteikirche U. L. Frau zu Lambach Se. Gnaden der Abt Cölestin Baumgartner sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jahrestag der Jubelfeier wäre eigentlich der 28. Juli gewesen, an welchem Tage der hochwürdigste Jubilar vor 50 Jahren in der sogenannten Fürstenkapelle der Universitätskirche zu Innsbruck vom Missionsbischofe Athanasius Zuber, Ord.-Cap. von Batna in Ostindien, die hl. Priesterweihe empfangen hatte. Weil jedoch der hochwürdigste H. Abt infolge der Kriegszeit das 50jährige Jubiläum seiner hl. feierlichen Ordensprofesß am 29. September 1915 nicht feierte, wurde die kirchliche Feier seiner Sekundiz auf diesen Tag festgesetzt. Die Festpredigt über den Text: „Quid retribuam Domino pro omnibus, quae retribuit mihi? Calicem salutaris accipiam et nomen Domini invocabo“ hielt der frühere akademische Prediger zu Innsbruck, hochw. Herr P. Alois Schweykart S. J., d. Z. in Linz. Vom Stiftschore wurde unter der bewährten Leitung des R. P. Bernardus Grüner die Missa Papae Marcelli, vierstimmig von Palestrina, Introitus u. Communio choraliter, Graduale vierstimmig von Millner, Offertorium vierstimmig mit Orgel von Gollner, Te Deum, vierstimmig mit Orgel von Holain, Tantum ergo, fünfstimmig mit Orgel von Holler zum Vortrag gebracht. Zur Sekundizfeier hatte der hochwürdigste Jubilar in einem päpstlichen Gratulationsschreiben vom 17. Juli 1917 die Vollmacht erhalten, den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablass zu erteilen. Vom Konvente wurden anlässlich dieser Jubelfeier, die außer Abt Cölestin nur noch Abt Amand 1745–94 unter den Aebten Lambachs feiern konnte, 2 Glasgemälde für die beiden Fenster beim Hochaltare der Sakramentskapelle von der Innsbrucker Firma B. Jehle und Neuhauser angeschafft. Sie tragen unter schwebenden Engeln, um das Stifts- und Abt- wappen folgende Inschrift: In memoriam peracti lustris X sacerdotii R. R. D. Abbatis Nostri Coelestini die 28. Julii MCMXVII. — Am 27. Januar 1918 feierte R. P. Kilian Seifert, Diözesanseniör von Linz, emer. Pfarrvikar von Neukirchen, Besitzer der Medaille für 40jährige Dienste, in aller geistigen Frische sein 50jähriges Profesßjubiläum in aller Stille im Kreise seiner Mitbrüder. — Seitdem das k. k. Tiroler Kaiserjäger-Regiment Nr. III. von Lambach nach Steyr transferiert wurde, dessen Rekonvaleszenten-Abteilung sich jedoch noch hier befindet und von der nur die Kanzleien im Stifte untergebracht sind, hat die Rekonvaleszenten-Abteilung der k. k. Tiroler Kaiserschützen Nr. I. von Wels die Stiftsräumlichkeiten besetzt. — An den letzten Kriegsleihen beteiligte sich auch das Stift wieder, so daß im ganzen etwas über 2 Millionen Kronen Kriegsleihe bis jetzt vom Stifte gezeichnet wurden. E.

Aus dem Stifte Zwettl. Am 1. Juli 1917 wurde P. Nivard Binder in St. Pölten zum Priester geweiht und feierte eine Woche später seine hl. Primiz in der Stiftskirche. Primizprediger war der hochw. Kapitular von Hohenfurt und Theologieprofessor in Heiligenkreuz Dr. P. Joseph Tibitanzl.

Der Neugeweihte wurde zum Kooperator an der Stiftspfarre, Lehrer an der Landes-Ackerbauschule in Edlhof und am Stiftsgymnasium bestellt. — Den 26. August legten die ehrw. F. F. Eugen Stark und Robert Baumann die feierlichen Gelübde ab. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr P. Eduard Fischer S. J. aus Wien. Da wegen Verpflegungsschwierigkeiten die theologische Lehranstalt in Heiligenkreuz erst anfangs November eröffnet werden konnte, mußten die Kleriker während des Monates Oktober im Stifte privat studieren. Fr. Eugen Stark bezog die Universität in Innsbruck. Mit Anfang des Jahres 1918 wurde in unserem Stifte eine meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet, die unter der des P. Subpriors Dr. Erasmus Nagl und P. Nivard Binders steht. Nicht unerwähnt darf die reiche charitative Tätigkeit unseres P. Regenschoris und Sängerknabenpräfekten Gilbert Kocmond bleiben, die er durch Abhaltung zahlreicher musikalischer Aufführungen mit unseren jungen Sängern im Stifte selbst als auch in den größeren umliegenden Ortschaften zugunsten des „Witwen- und Waisenhilfsfondes“ leistete. An Auszeichnungen erhielten unser hochwürdigster Herr Abt das Kriegskreuz für Zivilverdienste 2. Klasse, P. Hermann Reisinger das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und P. Bertrand Koppensteiner das Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Klasse.

R.

Sterbeanzeigen und Nekrologe.

I. Die im Jahre 1917 verstorbenen ungarischen Benediktiner. Nachdem das Jahr 1916 ausnahmsweise ganz ohne Todesfälle verlief, traten im folgenden Jahre desto mehr Verluste ein und zwar: 1. Tobias Kisfaludi, geboren am 20. Juli 1847 zu Szigliget, Komitat Zala, wurde mit 6 Gymnasialklassen am 8. September 1866 eingekleidet, legte am 27. Juli 1869 die einfachen, am 27. Juli 1872 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 27. Juli 1873 zum Priester geweiht. Zuerst war er 1873–74 Gymnasialprofessor in Sopron (Oedenburg), dann 1874–77 Professor in Komorn, 1877–1903 in Győr (Raab), im Jahre 1898–99 war er zugleich Stellvertreter des Superiors und Gymnasialdirektors, 1903–06 Kassier in Zalaapáti, 1906–1917 im Ruhestand in Győr, wo er am 28. Jänner verschied. — Sein Lehrfach war klassische Philologie, die er mit gutem Erfolge vortrug. Leider war er schon seit vielen Jahren höchst kurzsichtig, wodurch er gehindert war, die Schuldisziplin so zu handhaben, wie er es wünschte. In der letzten Zeit war er schon ganz erblindet. Er ertrug aber sein Leiden mit großer Geduld. Literarisch betätigte er sich, wahrscheinlich infolge seines Augenübels, nur wenig. Im Programm des Komorner Gymnasiums für das Schuljahr 1874/75 erschien von ihm die kurze Abhandlung „Die Totengebräuche und Zeremonien der alten Römer“, Seite 3–12. Ferner redigierte er „Die ungarische Jugendbibliothek“, welche im Jahre 1880 ins Leben gerufen wurde und bei G. Groß in Győr erschien, aber nur 26 Nummern erlebte.

2. Leopold Bierbauer, geboren am 9. November 1841 in Kőszeg (Güns), einer wohlhabenden Bäckersfamilie entstammend, wurde am 8. September 1857 eingekleidet, legte am 26. Mai 1863 Profesß ab und da diese infolge der inzwischen erfolgten päpstlichen Verfügung betreffs der einfachen Gelübde ungültig war, erneuerte oder ratifizierte er dieselbe am 23. September 1864 und wurde am 19. November desselben Jahres zum Priester geweiht. 1864–65 war er Gymnasialprofessor in Sopron, 1865–67 Prediger und Professor in Pannonhalma, 1867–85 Gymnasialprofessor in Győr, 1885–1913 Wirtschaftsaufseher des Bezirkes Veszprém, 1913–17 im Ruhestand im Badeorte Balatonfüred, wo er am 7. Februar unerwartet schnell verschied. — Sein Lehrfach war Physik und Chemie, in der er auch lite-

rarisch tätig war und worüber er zur Orientierung und Bildung des Publikums auch öffentliche Vorträge hielt, besonders in Győr. Da er ein sehr tüchtiger und eifriger Professor war, so waren seine Schüler sehr begeistert für ihn und für seinen Lehrgegenstand. Als Professor in Győr nahm er sehr tätigen Anteil an der Errichtung der Wasserleitung dortselbst und verpflichtete die Stadt zu großem Dank, dem sie teils in einem Beileidschreiben an den Orden, teils durch Aufstellung eines Bildes im großen Konferenzsaale des Rathauses Ausdruck gab. Auch der Stadt Pápa gab er gute Ratschläge betreffs der Einrichtung einer Wasserleitung. Da er ein praktischer Physiker war und alle neueren Erfindungen vorzüglich zu verwerthen trachtete, verwendete ihn der Orden seit 1885 auf wirtschaftlichem Gebiete, wo er viele Neuerungen und Verbesserungen einführte; besonders in der Verwendung des Kunstdüngers wirkte er bahnbrechend. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn Erzabt Hippolytus Fehér zum Wirtschaftsrate. Da seine Familie in Kőszeg eine Familiengruft besitzt, wurde seine Leiche dorthin überführt und beigesetzt. Seine ersprißliche literarische Tätigkeit besteht in Folgendem: „Woraus besteht der Wein und wie soll man ihn zweckmäßig behandeln?“ in Győri Közlöny 1871, Nr. 81–85. „Weinkenntnis“. Erschien in der von Hippolyt Fehér redigierten Beschreibung des Komitates und der Stadt Győr 1874. 8^o 300–03 S. Er analysierte die Weine des Komitats, bestimmte das spezifische Gewicht von 25 Weinsorten, das spezifische Gewicht ihres Alkoholgehaltes usw. „Karl Junker in Győr“. Győri Közlöny 1879, Nr. 84. Ebendort erschienen mehrere Artikel von ihm über die Errichtung der Wasserleitung. „Maß- und Reduktionstabellen“. G. Groß, Győr 1876, 12^o 63 S. „Die Schmidtschen Kreisel und die freie Achse“. Győri Közlöny 1872, Nr. 90–91. „Elektrisches Stroboskop“. Im Jahrbuche der XXI. Generalversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher. Budapest 1882, 316 S. „Die Sonne“. Programmabhandlung des Gymnasiums zu Győr 1873/74. „Chemie. I. Anorganische Chemie. II. Organische Chemie“. G. Groß, Győr 1876, 243 S. „Chemie auf Grund der neuesten Theorien“. Groß, Győr 1876, 228 + 194 S. „Physik für die höheren Klassen der Mittelschulen“. 1. Aufl. Groß, Győr 1880, 747 S. 2. Aufl. ebendort 1882, 435 S. 3. Aufl. ebendort 1884, 374 S. „Sternkunde“. Ergänzung zu den Elementen der Physik für Mittelschulen. Groß, Győr 1884, 375–466 S.

3. Julian Beck, geboren am 17. November 1854 zu Baja, Komitat Bács, wurde am 8. September 1873 eingekleidet, legte am 14. Juli 1875 die einfachen, am 8. September 1878 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 7. Juli 1879 ordiniert. 1879–81 war er in Komárom, 1881–85 in Pápa Gymnasialprofessor (1882–85 zugleich Bibliothekar), 1885–87 Pfarradministrator in Bakonybél, 1887–88 Professor und Kustos der Kirche in Sopron, 1888–90 Prediger und Kustos ebendort, 1890–92 zugleich auch Professor, 1892–93 Katechet von Esztergál in Zalaapáti, 1893–96 Pfarradministrator in Zalaapáti, 1896–1916 Pfarradministrator in Tényő, seit 1916 im Ruhestand in Zalaapáti. Gestorben ist er bei seinen Verwandten in Baja am 17. Mai 1917. Obwohl er wegen Fettleibigkeit etwas schwerfällig war und einige sonderliche Eigenschaften hatte, erfüllte er doch seine Standespflichten eifrig.

4. Kamillus Lászlófi, geboren am 1. Jänner 1852 zu Búr-Szent-György, Komitat Pozsony, so ungefähr als das zwanzigste Kind seiner Eltern, wurde am 8. September 1870 eingekleidet, legte am 21. Juli 1873 die einfache, am 23. Juli 1876 die feierliche Probeß ab und wurde am 14. Juli 1877 zum Priester geweiht. 1877–81 war er in Kőszeg, 1881–99 in Győr Gymnasialprofessor (Philologe), 1899–1917 Pfarradministrator in Péterd, und gerade als er krankheitshalber die Pfarre verlassen und nach Bakonybél in den Ruhestand treten wollte, ereilte ihn am 6. August der

Tod, so daß er bei seinen gewesenen Pfarrkindern ruht. Er war ein sehr liebenswürdiger, freundlicher Mann, der eine sehr angenehme Tenorstimme besaß und am Gesange seine Freude hatte. Seine Pfarrkinder schätzten ihn sehr, doch hinderte ihn Krankheit zuletzt schon sehr daran, seine Pflichten so zu erfüllen, wie er es wünschte. Literarisch trat er mit einer einzigen Abhandlung hervor: „Der Ursprung und die Bedeutung der lateinischen Sprache“, im Programm des Gymnasiums von Kőszeg 1879–80. 3.–16. Seite.

5. Gerardus Osztovcics, geboren am 13. September 1852 in Sirokány, Komitat Vas, in einem winzigen Flecken, wurde am 8. September 1872 eingekleidet, legte am 24. Juli 1875 die einfachen, am 8. September 1878 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 7. Juli 1879 zum Priester geweiht. 1879–80 war er Katechet in Győrszentmárton, 1880–93 Gymnasialprofessor in Győr (Geschichte und Geographie), 1893–1901 zugleich auch Cellerar daselbst, 1901–04 nur Professor, 1904–08 Aufseher der Weinkultur und Kellerei in Pannonhalma, 1908–16 Professor in Kőszeg, seit 1916 in Ruhestand in Tihany. Wegen Magenkrebs unterzog er sich im Sommer 1917 in einem Sanatorium in Budapest einer Operation, welche aber nichts nützte, so daß er dort am 9. September in ein besseres Jenseits hinüberging. So lange er gesund war, war er stets in bester Laune, machte gerne Scherze und war wegen seiner Bescheidenheit, Gewissenhaftigkeit, Anspruchslosigkeit und Geselligkeit bei seinen Mitbrüdern sehr beliebt und wurde von der jüngeren Generation nach seinem Taufnamen nur „Onkel Daniel“ genannt.

6. Arnulfus Schedl, geboren am 29. Juli 1851 zu Alsólászló, Komitat Sopron, als Lehrerssohn, wurde am 8. September 1870 eingekleidet, legte am 16. November 1873 die einfachen, am 19. November 1876 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 14. Juli 1877 zum Priester geweiht. 1877–94 war er Professor der Naturkunde in Esztergom, 1894–1905 zugleich auch Cellerar dortselbst, 1905–10 Pfarradministrator in Csácsbozsok, 1910–12 in Aszófó, 1912–17 wiederum in Csácsbozsok. Gestorben ist er im Krankenhaus der nahen Stadt Zalaegerszeg am 4. Oktober 1917. Er war ein Mann von unverwüsthlichem Humor und wußte durch seine vielen witzigen Anekdoten, die er auch sehr fein vorzutragen verstand, ganze Gesellschaften angenehm zu unterhalten. Auch war er ein großer Musiker vor dem Herrn, der auch gern zur Aushilfe, besonders im Orgelspiel, bereit war und bei Anschaffung und Aufstellung neuer Orgeln öfters guten Rat erteilte. Auch in der Zeichenkunst war er bewandert und erteilte den Ordensalumnien während der großen Schulferien einigemal Unterricht im Zeichnen, da man sie wegen der neueren Nacktkultur nicht auf die Universität schicken wollte. Literarisch betätigte er sich nur als Zeichner. kopierte er den Grundriß und Situationsplan der Befestigungen und unmittelbaren Umgebung der Festung Esztergom aus dem Jahre 1756. (Für das Werk seines Mitbruders Villányi: Einige Seiten aus der Vergangenheit der Stadt und des Komitats Esztergom 1891). Für eben dieses Werk verfertigte er auch mehrere Grundrisse und Aufrisse. Perspektivzeichnung der Befestigungen und des letzten zweifachen Sturmangriffes auf Esztergom 1706. (Kopiert für das Werk Villányis: Drei Jahrzehnte aus der Vergangenheit der Stadt und des Komitats Esztergom [1684–1714]. Esztergom 1882). Grundriß-Aufnahme der im Graner Gebiet aufgedeckten Kirche der Johanner. (I. und II. Jahrbuch des archäologischen und geschichtlichen Vereins von Esztergom 1898). Für das Lehrbuch der Geometrie, I. Teil, seines Mitbruders David Borosay verfertigte er alle Figuren. Situationsplan Palatii Acus in Esztergom. Aufgenommen und gezeichnet für die Gedächtnisrede des Titularbischofs Julius Walter über Ferdinand Krausz. Esztergom 1899.

7. Basilius Tamás, geboren am 38. Juni 1890 in Sopron, wurde am 6. August 1907 eingekleidet, legte am 29. Mai 1910 die einfachen, am

1. Juni 1913 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 29. Juni 1913 zum Priester geweiht. 1913–17 war er Gymnasialprofessor in Komárom und pastorierte mit Erlaubnis des Erzabtes zugleich die Nachbargemeinde Szöny mit großem Seeleneifer. 1917 ernannte ihn der Erzabt zum Seelsorger von Czeldömölk, wo seiner ein großes Arbeitsfeld wartete, aber leider hinderte ihn alsbald ein Brustgeschwür an der Arbeit. Er zog sich daher in das allgemeine Krankenhaus in Győr zurück, um sich dort einer Operation zu unterziehen, welche aber nicht mehr helfen konnte, denn am 12. Oktober verschied er dort und wurde unter sehr großer Teilnahme bestattet. — Er berechnete zu den schönsten Hoffnungen, war ein äußerst liebenswürdiger, pflichteifriger und gewissenhafter Mitbruder, der stets zu Hilfeleistungen bereit war und wegen seiner Freundlichkeit und seines fröhlichen und zu unschuldigen Scherzen aufgelegten Gemüts in jeder Gesellschaft gern gesehen war. Zur Nachahmung anderer besaß er ein wahrhaft schauspielerisches Talent und war auch ein tüchtiger Sänger, der über eine sehr angenehme Stimme verfügte. Die literarische Tätigkeit seines leider sehr kurzen Lebens bestand darin, daß er im VI. B-Band der ungar. B.-Ordensgeschichte auf Seite 716–38 das Leben und die literarische Tätigkeit seines Mitbruders Thomas Füssy würdigte, und in der Pastoral-Zeitschrift Sz. Gellért 8 Exhorten veröffentlichte.

E. Sch.

II. Die Toten der Kongregation von St. Ottilien im Jahre 1917.¹

2. Januar fiel in Rumänien der Brüderpostulant Bernhard Traßl als 46. Kriegsoffer. Geboren am 8. Mai 1896 zu Augsburg, trat Traßl als einer der ersten im Juli 1910 in St. Gabriel, dem damals zur Heranziehung von Laienbrüdern gegründeten Zöglingenheim, ein und wählte die Malerei als seinen Beruf. Im Mai 1914 kam er ins Kloster und wurde im Oktober 1915 eingezogen. Er war einer unserer hoffnungsvollsten jungen Brüder.

Der 6. April kostete unserem Bruder Claudius Creutz auf den französischen Schlachtfeldern das Leben. Seine Wiege, geboren am 24. April 1890, stand zu Roetgen, nahe der belgischen Grenze. 1909 trat er, nachdem er seine Lehrzeit als Stukkateur beendet hatte, hier ein, machte bald darauf die Meisterprüfung und legte auf Weihnachten 1911 die hl. Gelübde ab. Zum aktiven Dienst bald darauf eingezogen, trat er nach Entlassung vom Militär in unsere Schriftsetzerei als Lehrling ein, aus der ihn leider allzu früh der rauhe Krieg und die noch rauhere Todeshand herausriß.

Schon am Tage darauf starb ebenfalls auf den Schlachtfeldern Frankreichs unser Br. Hyazinth Mayr den Heldentod. Zu Gansheim 1880 geboren, war er im Dezember 1912 in St. Ottilien eingetreten und legte am 4. Oktober 1915 die hl. Gelübde ab. Am 17. Januar 1917 zur Fußartillerie eingezogen, ereilte ihn der Tod unmittelbar nach seiner Ankunft an der Front.

Unsere Tochterabtei Schweiklberg brachte am 11. April das 50. Kriegsoffer unserer Kongregation. Brüderpostulant Karl Kolb, Sanitätsvizefeldwebel, fiel in Ausübung seines Samariterdienstes in den schweren Kämpfen an der Aisne. Am 4. Februar 1889 zu Schnelldorf in Mittelfranken geboren, wurde er protestantisch getauft und erzogen. Als Heilgehilfe war er längere Zeit in Anstalten zu Wiesbaden, Neckargemünd, Neuendettesau, Darmstadt und Mannheim tätig. In letzterer Stadt konvertierte er an Christi Himmelfahrt 1909. Am 13. April 1910 erbat er die Aufnahme in Schweiklberg, mußte aber schon nach einem halben Jahre in Regensburg unter mancherlei Opfern seiner Militärpflicht genügen. Von dort zurückgekehrt,

¹ Bis Ende Juni 1917 sind die meisten der hier Genannten in unserem Verzeichnis, Studien 1917 S. 385 ff kurz angeführt.

erhielt er bei der Aufnahme ins Noviziat den Namen Angelus. Als der Weltkrieg ausbrach, wurde er gleich in den ersten Tagen zu seinem Regensburger Regiment einberufen, mit dem er sofort an die Front ging. Seine Tapferkeit und sein Opfermut als Sanitäter wurde von den Mannschaften angefangen bis zum Brigadegeneral rühmend anerkannt. „Im schwersten Feuer, so hieß es bei den Leuten, wenn sich niemand mehr zeigt, sieht man den Kolb herumlaufen und nach Verwundeten suchen.“ Dafür erhielt er auch das eiserne Kreuz und das bayrische Verdienstkreuz.

Am 1. Mai ging nach langem schweren Leiden in St. Ottilien unser lieber Chorprofeß Fr. Leander Schirlinger in die ewige Heimat ein. Er wurde zu München am 9. Oktober 1892 geboren, trat nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien, die er in unseren Anstalten zurückgelegt hatte, am 1. September 1914 zu St. Ottilien ins Noviziat, mußte aber schon am 1. Dezember desselben Jahres den Habit mit der Uniform des Inf.-Leibregimentes vertauschen und rückte bereits Ende Februar 1915 ins Feld. Dort holte er sich eine schwere Lungenkrankheit und kam nach längerer Behandlung in auswärtigen Lazaretten wieder nach St. Ottilien zurück. Am Feste des hl. Maurus 1917 legte der Todkranke, nachdem er im Krankenzimmer das kanonische Noviziat vollendet hatte, die hl. Gelübde ab. Der Tod machte schon am 1. Mai den Schlußstrich unter dieses kurze aber sicher verdienstreiche Ordensleben.

Wenige Tage später traf die Nachricht ein: Fr. Salesius Bischoff ist als Krankenwärter am 5. Mai im Westen einer Fliegerbombe zum Opfer gefallen. Er war am 7. November 1886 zu Gölchingen in der Rheinpfalz geboren und wendete sich später, nachdem er einige Klassen des Gymnasiums besucht hatte, dem Handelsberufe zu. Aber sein Sinn zielte nach Höherem und so trat er mit 21 Jahren noch in die 5. Klasse unseres Gymnasiums ein, beendete seine Studien und legte 1913 als Frater Salesius seine hl. Gelübde ab. Eben hatte er sein philosophisches Jahr vollendet, als der Krieg ihn zum Krankendienst in das Reservelazarett Benediktbeuern rief und ihn schließlich 1916 im Herbst ins Feld führte. Bei all seiner tiefen Lebensanschauung rühmten alle, die mit ihm in Berührung kamen, seine stete Heiterkeit.

Rumänien forderte am 31. Juli in unserem Br. Christoph Eicher ein neues Opfer. Zu Dietmanns in Württemberg 1886 geboren, trat Br. Christoph 1911 bei uns ein und legte am 19. Juli 1914 die hl. Gelübde ab, um schon nach wenigen Wochen in den Krieg hinaus zu ziehen. Im Kloster war er als Käser tätig gewesen. Vor Verdun wurde er im Februar 1916 schwer verwundet. Wieder hergestellt, mußte er im Dezember desselben Jahres zum 19. Res.-Inf.-Reg. nach Rumänien, wo ihn nach einem Leben treuester Pflichterfüllung die feindliche Kugel traf. Sein Major sagte einmal von ihm: „Der Mann hat mit dem Leben abgeschlossen, darum führt er jeden Befehl aus.“ Er besaß das bayrische Verdienstkreuz.

Die Tochterabtei Schweikberg verlor am 9. September in Rußland den Br. Gregor Spies. Als Bauerssohn erblickte er zu Au im Bezirksamtschrobenhausen am 19. Mai 1881 das Licht der Welt, trat im Juli 1911 in Schweikberg ein und legte dort am 28. Dezember 1913 die hl. Gelübde ab. Nach dem Urteil seiner Oberen war Br. Gregor gleich vom ersten Tage an ein wohlthuendes Beispiel von Opfersinn und Gewissenhaftigkeit bis ins Kleinste. Eben von schwerer Krankheit genesen, wurde er am 2. Dezember 1915 zu den Waffen gerufen und erlag, nachdem er schon anfangs 1916 ins Feld gekommen war, den Anstrengungen des Feldzuges gegen Riga.

Unsere afrikanische Mission begleitete am 18. Oktober einen unserer Veteranen in feierlichster Weise zu Grabe. Nach langem schweren Magenleiden hatte der hochw. Herr P. Ambrosius Mayer in Daressalaam seine Erdenpilgerfahrt in Frieden beschlossen. In dem schönen Schwabenstädt-

chen Wertach trat er am 9. Juli 1871 ins Erdenleben ein, besuchte später das Gymnasium zu St. Stephan in Augsburg und trat dann in St. Ottilien ein. An Mariae Himmelfahrt 1891 legte er die hl. Gelübde ab und begab sich dann nach Dillingen, wo er den höheren Studien oblag. Nachdem er am 25. Juli 1895 zum Priester geweiht worden war, durfte er sich nach Jahresfrist in die Mission einschiffen, in der er mit nur kurzen Unterbrechungen volle 20 Jahre wirkte. Zuerst wirkte P. Ambros in Uhehe, von wo aus er 1903 seinen ersten Europurlaub nahm. Wieder zurückgekehrt, kam er in die Südstation Madibira, wo er als Maurer eigenhändig am Bau der Stationsgebäude sich beteiligte. Leider vertrieb ihn der Aufstand 1905 nur allzubald. Abermals in die Mission zurückgekehrt, wurde er auf Gründungsreisen ausgesandt. Seine Gründung ist die Station Kipatimu in den Matumbibergen. 1913 war P. Ambros das letztemal auf kurze Zeit in Europa und kam dann nach Lukuledi. Der Genannte war ein ausgezeichnete Kenner der Ursprachen des alten Testaments und des Arabischen und hat sich durch seine Schriften und Aufsätze auf missionstheoretischem Gebiete einen Namen gemacht. Auch von seinen ausgedehnten völkerkundlichen und naturgeschichtlichen Forschungen — die Entdeckung der großen Matumbihöhlen und deren erste Erforschung und Beschreibung ist sein Werk — ist manches in breitere Schichten gedrungen. Unbestreitbares Verdienst hat er sich als mutiger Vorkämpfer auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge bei den Schwarzen und der Bekämpfung der Kindersterblichkeit erworben, wie er sich denn überhaupt auch auf volksmedizinischem Gebiete umfassende Kenntnisse angeeignet hatte. Dabei war er im persönlichen Verkehr liebenswürdig und von wohlthuender Geradheit oder, wie er sich selbst scherzend bezeichnete, ein Halbwilder. Die Mission und die Kongregation verliert an ihm ein außerordentlich befähigtes Mitglied.

Ebenfalls Profßjubilär war der am 10. November in St. Ottilien verstorbene Br. Joachim Feld. Er war am 27. Mai 1846 in Sprengen bei Köln geboren, trat 1890 in St. Ottilien ein und legte am 17. August 1892 die hl. Gelübde ab. Da sein Augenlicht infolge seines früheren Bergmannsberufes geschwächt war, konnte er nur leichtere Arbeiten verrichten. Seine liebste Beschäftigung war die Anbetung vor dem Allerheiligsten. Bis in die letzten Tage hinein war er stets der erste in die Kirche und der letzte, der sie am Abend verließ; seine größte Sorge war es, keine der in der Klosterkirche gelesenen hl. Messen zu versäumen.

Die Tochterabtei Münsterschwarzach hat für das Jahr 1917 den letzten Toten zu verzeichnen. Am 19. Dezember starb im Knappschafts lazarett zu Recklinghausen in Westfalen Fr. Raymund Helmstetter an den in Frankreich erlittenen Verletzungen. Geboren am 26. September 1876 zu Homburg a. M., war er in vorgerücktem Alter in St. Ottilien zur Fortsetzung seiner Studien eingetreten, wurde am 31. Oktober 1913 in der Abtei Münsterschwarzach ins Chornoviziat aufgenommen, das er aber nicht vollenden konnte, da er am 14. August 1914 dem Rufe zu den Fahnen Folge leisten mußte. Er kam bald als Krankenwärter in ein Feldlazarett, wurde im April 1915 zum Sanitätsunteroffizier befördert und im folgenden Jahr wegen seines mutigen und opferbereiten Arbeitens bei Bergung der Verletzten mit dem eisernen Kreuze und dem bayrischen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

B. D.

III. Aus anderen Ordenshäusern. (Juli bis Dezember 1917.)

M. Columba Bittner O. S. B., Chorfrau von St. Walburg in Eichstätt, geboren am 29. September 1882 in Nürnberg, hl. Ordensprofß am 7. Juni 1907; gestorben am 6. Juli 1917.

P. Markus Eckart, O. Cist. von Heiligenkreuz. Geboren den 7. August 1844 zu Neudörfel in Ungarn, eingekleidet 1868, Profeß 1869 und Priester 1870. Er war der letzte Kapitular des Stiftes Neukloster in Wiener-Neustadt, wo er auch das Gymnasium der Cisterzienser besucht hatte. Zuerst Pfarrer in Maiersdorf, dann in Würflach, entfaltete er eine segensreiche Wirksamkeit in der Seelsorge. Seit 1915 lebte er im Ruhestande im Stifte und starb am 8. Juli.

M. Walburga Bock O. Cist., Chorfrau zu Waldsassen, geboren zu Fürth am 10. März 1881, Profeß am 28. August 1913, gestorben am 10. Juli. (Siehe Ordenschronik aus Waldsassen, Studien 1917, S. 382.)

P. Augustin Geiger, Prior und Konviktslehrer in Fiecht. Geboren zu Serfaus (Oberinntal) am 7. Oktober 1842, trat er am 21. November 1879 in den Benediktinerorden ein, wurde am 26. Juli 1881 zum Priester geweiht und legte am 25. November 1883 die feierlichen Ordensgelübde ab. Er starb am 11. Juli. (Nekrolog siehe oben S. 193 f.)

Br. Anselm Casanova O. S. B., Laienbruder von Montserrat in Spanien, geboren 11. Dezember 1867 zu Juanetas, eingekleidet 26. August 1896, Profeß 7. September 1898, gestorben 16. Juli.

M. Hildegard Boröiö O. S. B., Chorfrau in St. Lucia zu Sebenico in Dalmatien, gestorben am 23. Juli im Alter von 40 Jahren, von denen sie 10 im Ordensberufe verlebte hat.

Br. Franziskus H. Könntgen O. S. B., Laienbruder der Abtei Maria Laach. Er war Landsturmmann im Inf.-Reg. 425 und Inhaber des eisernen Kreuzes und starb den Heldentod in den Kämpfen vom 21.–24. Juli 1917 auf dem östlichen Kriegsschauplatz im 42. Jahre seines Alters, im 9. seiner hl. Profeß.

Br. Thaddäus Wenninger O. S. B., Laienbruder von Plankstetten i. B., Kanonier in einem bayr. Fuß-Art.-Regt. Geb. zu Oberköllnbach, Diözese Regensburg, am 16. Februar 1875, legte er am 16. Mai 1901 in Scheyern die hl. Gelübde ab. Infolge schwerer Verwundung starb er am 26. Juli nach Empfang der hl. Sterbsakramente in einem Feldlazarett.

P. Gregor Pertl, O. Cist. im Stifte Rein bei Graz, Novizenmeister und Jubelpriester. Alois Pertl wurde geboren den 16. Juli 1836 zu Zell am Ziller, Priester den 28. Juli 1861, trat als P. Gregorius den 12. März 1887 in den Orden und legte feierliche Profeß in demselben am 25. September 1890 ab. Er starb am 28. Juli.

Br. Christoph Eicher O. S. B., Laienbruder der Erzabtei Sankt Ottilien, Gefreiter und Inhaber des bayr. Verdienstkreuzes. Am 16. Juli 1886 zu Dietmanns, Diözese Regensburg geboren, trat er als landwirtschaftlicher Arbeiter i. J. 1911 in St. Ottilien ein, legte am 1. Mai 1914 die hl. Gelübde ab und wurde als Käser ausgebildet. Seit dem 6. August 1914 stand er unter Waffen. Im Februar 1916 wurde er vor Verdun verwundet, kam aber im Herbst nach Rumänien und 1917 im Sommer in die Bukowina. Er starb heldenhaft dort den 31. Juli. (Siehe auch oben S. 210.)

Br. Gottfried Kuhlmann O. S. B., Laienbruder der Abtei Sankt Josef in Westfalen, gestorben den Heldentod am 1. August 1917, im 38. Jahre seines Alters und im 7. seiner hl. Profeß.

Abt Eugenius Notz O. Cist., Abt von Wettingen, Prior von Mehrerau, Generalvikar der schweizerisch-deutschen Cisterzienser-Kongregation, gestorben am 4. August im 61. Lebensjahre. (Siehe Nekrolog oben S. 198; Bild und ausführliche Lebensbeschreibung in der Cist.-Chronik 1917 S. 262 ff.)

M. Kordula Sinn, O. S. B. perp. Ad. von Bonn-Endenich, geboren 22. September 1857, Profeß 29. September 1886, gestorben 5. August. (Siehe oben S. 193.)

P. Camillus Lászlófi, O. S. B. von Panonhalma (St. Martins-

berg in Ungarn), emer. Gymnasialprofessor, Pfarrvikar von Bakonypéterd, gestorben am 6. August, im 66. Jahre seines Alters, im 47. seines Ordenslebens, im 41. seines Priestertums. (Siehe oben S. 207 f.)

M. Salesia Baumgärtner, O. Cist. von Waldsassen, geboren am 22. Juli 1851 zu Mitterteich, Profeß am 22. Oktober 1876, gestorben am 10. August. (Siehe Ordenschronik aus Waldsassen, Studien 1917 S. 382.)

M. Benedikta Kirchler O. S. B., Subpriorin in der Abtei vom hl. Kreuze in Säben, geboren zu Lutlach den 2. August 1845, Profeß am 11. Juni 1872, gestorben am 13. August.

Br. Odilo Sturm O. S. B., Laienbruder von der Abtei Scheyern, geboren 10. Jänner 1894 zu Nesslach, Pfarre Handzell, Profeß 1915. Schuhmacher im Kloster. Gestorben den Heldentod am 25. August.

M. Elisabeth Predonzan O. S. B., Chorfrau im Benediktinerinnenkloster zu Fiume. Geboren zu Pirano in Istrien am 28. April 1849, Profeß am 30. Mai 1882, gestorben am 25. August.

M. Benedikta v. Karabetz, O. S. B. perp. Ad. vom Kloster Maria Hilf in Bonn-Endenich. Geboren 29. August 1878 in Wien, Profeß 15. August 1903, gestorben 25. August. (Siehe oben S. 193.)

M. Angela Senoner O. S. B., Chorfrau im Benediktinerinnenkloster zu Fiume, geboren zu Gröden am 28. April 1850, Profeß am 30. Mai 1882, gestorben am 27. August.

M. Juliana Gaillinger O. Cist., Laienschwester in Waldsassen, geboren am 12. August 1846 zu Grünberg in der Pfalz, Profeß am 12. Juni 1871, gestorben am 27. August.

P. Robert Moosbrugger, O. Cist. von Mehrerau, geboren den 14. August 1854 zu Dornbirn, eingekleidet den 7. September 1874, Priester 1877, Profeß 8. September 1878. Er war einige Zeit Beichtvater im Kloster Eschenbach und starb als solcher im Kloster Frauental den 3. September. (Bild und ausführlichen Nekrolog siehe Cist.-Chronik 1917 S. 20 ff.)

Fr. Leander Schmid O. S. B., Kleriker des Stiftes Fiecht, gestorben den Heldentod für das Vaterland am 3. September 1917, im 25. Jahre seines Lebens und im 4. seiner hl. Ordensprofeß. (Siehe Ordenschronik oben S. 194 f.)

Br. Gregor Spieß O. S. B., Laienbruder aus der Abtei Schweißberg, Niederbayern, Kongregation St. Ottilien. Am 19. Mai 1881 zu Au, Pfarre Pöttmes Oberbayern, geboren, trat er am 29. Juli 1911 ins Kloster ein und legte am 28. Dezember 1913 die hl. Gelübde ab. Am 2. Dezember 1915 folgte er dem Rufe zur Fahne und fiel am 3. September 1917 auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz.

P. Franz Weber, O. S. B. von Melk. Ein tiefschmerzlicher Verlust hat das Stift am 8. Sept. d. J. betroffen, das Mitglied des Hauses, k. u. k. Feldkurat P. Franz Weber, verschied an diesem Tage ganz unerwartet im Epidemiespital zu Arad am Typhus. Mit ihm ist ein Leben erloschen, das voll war von Arbeit und Mühe im Dienste der Kirche und des Vaterlandes. Zu Ruprechtshofen in Niederösterreich den 3. Februar 1868 geboren, machte Ignaz Weber seine Gymnasialstudien in Seitenstetten, legte dort 1887 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab und trat am 14. August desselben Jahres ins Stift Melk ein, wo er den Namen Franz Seraph erhielt und am 1. Oktober 1891 Profeß ablegte. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1892 wirkte er zwölf Jahre in der Seelsorge und zwar als Kooperator in Vöslau, dann von 1902 an als Pfarrverweser in Fahndorf. Durch die musterhafte Erfüllung seiner priesterlichen Pflichten, durch sein freundliches, gefälliges, liebenswürdiges Wesen und nicht zum mindesten durch seine Rednergabe, die ihn zu einem gerngehörten Kanzel- und Versammlungsredner machte, erwarb er sich an beiden Orten allgemeine Beliebtheit und ist dort heute noch unvergessen; namentlich wird in Vöslau der von ihm gegründete

„Wirtschaftliche Volksverein für Vöslau, Gainfarn und Umgebung“ sein Andenken unter der arbeitenden Bevölkerung, deren Wohl zu dienen er bestimmt ist, noch lange wach erhalten. Ins Stift 1904 zunächst als Konviktspräfekt zurückgekehrt, widmete er alsbald seine Kräfte ganz dem Lehr- amte. Als Lehrer in der Vorbereitungs-klasse des k. k. Obergymnasiums hat er bei so vielen Schülern die Grundlagen für ihre späteren Studien gelegt, als Religionsprofessor am Gymnasium und in der Mädchenbürgerschule durch sein Beispiel wie durch sein begeistertes Wort die Herzen seiner Hörer und Hörerinnen mit seiner eigenen festen religiösen Ueberzeugung zu erfüllen verstanden. Das warme Wohlwollen, das er den jungen Leuten entgegenbrachte, wurde von diesen mit großem Vertrauen erwidert; vielfach wandten sie sich in ihren großen und kleinen Nöten an den „guten P. Franz“ und konnten sicher sein, daß er ihnen, wenn er es nur irgendwie vermochte, auch wirklich half. Neben seiner Lehrtätigkeit versah P. Weber von 1908 an auch mehrere Jahre hindurch in verdienstlicher Weise das Amt eines Novizenmeisters und eines Kirchendirektors, als solcher schrieb er auch das Büchlein St. Coloman.¹ Aber all das füllte ihn nicht aus; so suchte und fand er sich denn auch noch für seine freie Zeit Beschäftigung genug in der Stadt, so besonders als Administrator des Blindenheims und o. Konfessarius im Kloster der Töchter des göttlichen Heilandes. Was er ferner auf dem Gebiete des Vereinswesens geleistet hat, wird ihm stets unvergessen bleiben. Namentlich das Apostolat der christlichen Tochter, dessen Gründer und mehrjähriger Leiter er war und der Blindenheimverein, für den er die Verwaltung des Blindenheims führte, sind ihm zu unvergänglichem Danke verpflichtet. Seine Lieblinge aber waren und blieben die Veteranen, deren geistlicher Konsulent sowohl des Reichsverbandes als des niederösterreichischen Landesverbandes er gewesen ist. Mit ihnen teilte er als Feldkaplan Freud und Leid, fehlte nie bei ihren Festen, die er nicht selten durch seine von warmer Vaterlands-liebe erfüllten, begeisternden Ansprachen verschönerte, nie beim Begräbnisse eines aus ihrer Mitte; wie vielen Kameraden hat er nicht am Grabe in seiner zu Herzen gehenden Weise die letzten Grüfte nachgerufen! So ist es denn auch nicht zu verwundern, daß es ihn, als der Krieg Oesterreichs Grenzen umtobte, nicht mehr zu Hause duldete, sondern daß er sich freiwillig für die Militärseelsorge meldete. Bei dem Malteser-Spitalzug D eingeteilt und später zum k. u. k. Feldkuraten ernannt, durchfuhr er nun mit geringen Unterbrechungen zwei Jahre lang Oesterreich-Ungarn von einem Ende zum andern, indem er mit unermüdlichem, hingebungsvollem Eifer sich der verwundeten und sterbenden Soldaten annahm. Seine „besonderen Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege“ erwarben ihm das Ehrenzeichen II. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration, sein „entschlossenes Eingreifen sowie die mit eigener Gefährdung bewirkte Rettung von Verwundeten und Kranken gelegentlich eines Zugzusammenstoßes“ das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille; ferner wurde er mit dem Geistlichen Verdienstkreuz II. Klasse am weiß-roten Bande, dem Brustkreuz des Souveränen Malteser-Ritterordens mit der Kriegsdekoration und in den letzten Tagen seines Lebens noch mit der köngl. preußischen Roten Kreuzmedaille II. und III. Klasse ausgezeichnet. In Ausübung seines hehren Berufes zog er sich aber auch die töckische Typhus-Krankheit zu, der er nach kurzem Krankenlager erliegen sollte. Was an ihm sterblich ist, wurde am 9. September Nachmittag auf dem Helden-Friedhof in Arad zur Erde bestattet, ohne daß seine greise Mutter, sein Bruder, der gleichfalls bei einem Malteser-Spitalzuge Dienst tut, oder einer seiner Mitbrüder ihn hätten mit zu Grabs geleiten können. Möge sie, wie

¹ Denkschrift zur 9. Jahrhundertfeier des hl. Schutzpatrones des Benediktinerstiftes Melk i. J. 1912. Im Verlage des Stiftes.

alle die vielen Freunde, die der Verstorbene an jeglicher Stätte seiner Wirksamkeit hinterlassen hat, bei allem Schmerze doch der erhebende Gedanke trösten, daß auch sein Tod ein Opfer war, das dahingegeben wurde fürs Vaterland!

Br. Wigbert Hättig O. S. B., Laienbruder von St. Josef in Westfalen, gestorben im Kriege am 9. September 1917, im 33. Jahre seines Alters und im 11. seiner Probeß.

P. Gerard Osztovcics, O. S. B. von der Erzabtei Pannonhalma in Ungarn, gestorben am 9. September im 65. Jahre seines Alters, im 45. seines Ordens- und im 38. seines Priesterberufes. (Siehe oben S. 208.)

M. Barbara König O. S. B., Laienschwester von St. Walburg in Eichstätt, geboren zu Sindlbach 1. Dezember 1848, hl. Ordensprobeß 15. Jänner 1874, gestorben am 10. September.

M. Scholastika Josephine Schnütgen O. S. B., Chorschwester der Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung M. Hilf zu Bonn-Endenich, gestorben am 12. September, im 34. Jahre ihres Alters und im 8. Jahre ihrer hl. Probeß. (Siehe oben S. 193.)

M. Josefine Hense O. S. B., Chorschwester der Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung im St. Antoniuskloster zu Herstelle, gestorben am 15. September, im 32. Jahre ihres Alters und im 4. ihrer hl. Probeß.

Br. Markus Hummel O. S. B., Laienbruder zu Beuron, gestorben am 19. September, im 87. Jahre seines Alters und im 48. seiner hl. Probeß.

Br. Gerold Lüttner O. S. B., Laienbruder von St. Josef in Westfalen, im Felde gefallen am 26. September 1917, im 29. Jahre seines Alters und im 4. seiner Probeß.

P. Edmund Witzmann, O. Cist. vom Stifte Lilienfeld, Leopold W. war am 16. November 1843 in Unterretzbach geboren, studierte in Znaim, wurde am 27. August 1864 in Lilienfeld eingekleidet, legte am 6. September 1868 die Probeß ab und primizierte am 25. Juli 1869 in Unterretzbach. Bis 2. Mai 1871 war P. Edmund Kooperator an der Stiftspfarre, dann in Wilhelmsburg, wurde am 1. August 1881 Pfarrer in Eschenau, übernahm am 22. November 1883 das Schaffneramt im Stifte und die Filiale Traisen, ging aber bereits am 14. Jänner 1885 als Pfarrer nach Wilhelmsburg. Am 30. März 1887 wurde er zum Dechant und bischöflichen Konsistorialrat ernannt. Durch 27 Jahre wirkte er verdienstvoll in der Seelsorge des Industrieortes Wilhelmsburg, wurde zum Ehrenbürger der Gemeinde und zum Ehrenmitglied der verschiedensten Vereine ernannt. Am 17. September 1912 ging er als Hofmeister nach Krems. Auch hier machte er sich durch bereitwillige Aushilfe in der Seelsorge verdient. Er starb am 27. September an Arterienverkalkung und wurde im Ortsfriedhofe von Krems beigesetzt.

P. Arnulf Schedl, O. S. B. von der Erzabtei Pannonhalma in Ungarn, gestorben am 4. Oktober, im 67. Jahre seines Lebens, im 48. seines Ordens- und im 41. seines Priesterberufes. (Siehe oben S. 203.)

M. Celestina Pravidier O. S. B., Chorfrau im Stifte St. Lucia zu Sebenico, gestorben am 4. Oktober, im 73. Jahre ihres Alters und im 40. ihres Ordensberufes.

P. Friedrich Sabatowicz, O. S. B. der Abtei Seckau, geboren zu Wien den 26. September 1864, Probeß 14. September 1886, Priester 1889; gestorben den 7. Oktober.

P. Basilius Tamás, O. S. B. von der Erzabtei Pannonhalma in Ungarn, gestorben am 12. Oktober, im 28. Jahre seines Alters, im 11. seines Ordenslebens und im 5. seiner Priesterwürde. (Siehe oben S. 208 f.)

M. Gertrudis Fischnaler O. S. B., Chorfrau in der Abtei Sankt Gabriel zu Prag von der Beuroner Kongregation, gestorben am 12. Oktober, im 57. Jahre ihres Lebens und im 35. des Ordensberufes.

M. Ignatia Wolf O. S. B., Laienschwester zu St. Walburg in Eichstätt, geboren zu Hagenheim den 28. September 1859, hl. Proföß den 19. Mai 1887; gestorben am 14. Oktober.

P. Ambrosius Mayer O. S. B., Superior der Missionsstation Lukuledi, Profößjubilar von der Kongregation St. Ottilien. Er war am 9. Juli 1871 zu Wertach in Schwaben geboren, besuchte dann das Gymnasium St. Stephan in Augsburg, legte am 15. August 1891 in St. Ottilien seine Proföß ab, wurde am 25. Juli 1895 zum Priester geweiht und am 9. September 1896 in die Missionen entsandt, wo er fast 20 Jahre mit nur kurzen Unterbrechungen wirkte. Unvergeßlich wird seine Missionsarbeit in Kipatimu und Lukuledi (Präefektur Lindi) sein. Dort erkrankte er im letzten Sommer. Da die Mission noch im unbesetzten Gebiete lag, wurde der Kranke durch einen Parlamentär den Engländern übergeben und kam dann auf einem Hospitalschiff nach Daressalam, wo er nach einer Operation am 18. Oktober wohl vorbereitet und ruhig entschlief. (Siehe auch oben S. 210 f.)

P. Moritz Lenz, O. S. B. vom Stifte Muri-Gries. Am 18. Oktober hat schon wieder ein junges Mönchs- und Priesterleben ein allzufrühes Ende gefunden durch den Tod des P. Mauritius Lenz. Geboren am 18. Oktober 1879 zu Uesslingen im schweizerischen Kanton Thurgau, kam Albert Lenz mit seiner Familie später nach Wil, St. Gallen. Nach Absolvierung der Primarschulen besuchte er das Gymnasium der Benediktiner von Engelberg, trat dann 1899 in das Stift Gries ein, wo er am 12. November 1900 die hl. Gelübde ablegte und am 24. Juni 1904 Priester wurde. Der tüchtige junge Pater wurde für das Lehramt an der kantonalen Lehranstalt von Sarnen in der Schweiz bestimmt und bildete sich zu diesem Zwecke im italienischen Südtirol und in Frankreich in den neueren Sprachen aus, die er denn auch vermöge seines Sprachtalentes bald beherrschte. Von 1906 an lehrte dann P. Moritz mit großem Eifer und Erfolge in Sarnen und verwaltete auch mit großem Geschicke das Amt des Kustos über die Kollegiumskirche. P. Moritz besaß auch große Kunstanlagen und hätte bei weiterer Ausbildung namentlich in der Malerei Tüchtiges geleistet. Leider erkrankte der tüchtige Lehrer schon 1911 an einem heimtückischen Lungenleiden und mußte die ihm liebgewordene Tätigkeit am Sarner Kollegium aufgeben. Seitdem vergingen 5 Jahre zwischen Furcht und Hoffnung, bald trat eine Besserung ein, dann kam wieder ein Rückfall. Längere Kuren in Arco, Südtirol, und in der Schweiz konnten die Katastrophe höchstens verzögern, aber nicht aufhalten. So gerne P. Moritz auch noch gelebt hätte und so ungerne er anfänglich an ein Ende dachte, so hatte er sich doch seit einem Jahre in kindlicher Frömmigkeit in Gottes Ratschluß ergeben und sein Leiden gottergeben ertragen und ist nun wohl vorbereitet heimgegangen. Möge nun der kunstliebende Mitbruder im Genusse der ewigen Schönheit glücklich und selig sein. P. D.

P. Udiscalcus Sigl O. S. B., emer. Gymnasialdirektor vom Stifte Seitenstetten. Geboren in Zemling am 2. Juli 1831, Proföß am 17. August 1856, Priester seit 25. Juli 1858, gestorben am 19. Oktober. Er war Gymnasialprofessor im Stifftsgymnasium und durch 27 Jahre Direktor; 1902–1913 war er stiftlicher Verwalter in Wien. Zu seiner Ausbildung hatte er weite Reisen unternommen, nach Italien, England, in die Schweiz, ja bis zum höchsten Norden. Als Ehrenbürger von Seitenstetten, bischöfl. Konsistorialrat und Schulrat fand er Anerkennung für seine fruchtbare Tätigkeit. (Siehe Lebensbild mit Porträt in der illustrierten Beilage der „St. Pöltener Zeitung“ 1917, Nr. 45.)

P. Gotthard Ableidinger, O. S. B. vom Schottenstift in Wien. Geboren am 4. August 1859 in Hollenstein, Niederösterreich, Prof. 1. Oktober 1882, Primiz 5. August 1883. Er war Kooperator in Eggendorf und St. Ulrich, Pfarrer in Watzelsdorf, Enzersfeld, Stammersdorf und Gum-

pendorf-Wien. Er bekleidete auch das Amt eines Religionsinspektors und war Ehrenbürger von Watzelsdorf und Enzersfeld. Nach wiederholtem Empfange der hl. Sakramente starb er am 26. Oktober.

M. Andrea Gruber O. Cist., Laienschwester von Waldsassen. Geboren am 4. April 1853 zu Waldmünchen, Proföß am 23. September 1879, gestorben am 29. Oktober.

M. Eugenia Haller O. Cist., Chorfrau vom Stift Waldsassen. Geboren am 6. Mai 1877 zu Paulsdorf in der Oberpfalz, eingekleidet 1901, Proföß 20. Juli 1902. Sie war Sprachenlehrerin und starb den 29. Oktober.

Br. Gottfried Wehrl O. S. B., Laienbruder der Abtei Seckau. Geboren den 13. Februar 1855 zu Reichenau in Baden, Proföß den 11. November 1886, gestorben den 30. Oktober.

Br. Severin Mayer O. S. B., Laienbruder vom Kloster Andechs i. B., Hausmaurer daselbst, Armierungssoldat der 3. Komp., 11. Batt. Geboren am 8. November 1883 in Neugarten bei Prien, legte er am 17. November 1911 die hl. Proföß ab. Er stand seit 1916 im Felde und starb am 2. November 1917, von einer feindlichen Granate getroffen.

M. Editha Kofler O. S. B., Chorfrau der Abtei vom hl. Kreuz zu Säben, geboren zu Villnöß den 12. Februar 1858, hl. Proföß den 21. Juni 1883, gestorben am 8. November.

Br. Joachim Feld O. S. B., Laienbruder zu St. Ottilien in Bayern; geboren am 27. Mai 1846 zu Sprengen in der Diözese Trier, Proföß am 15. August 1892, gestorben am 10. November. (Siehe oben S. 211.)

Br. Rupert Volk O. S. B., Laienbruder im Benediktinerstifte Sankt Gallus in Bregenz. Am 23. Jänner 1878 zu Marbach in Württemberg geboren, trat er in Dürrnberg ins Kloster und legte am 30. November 1905 die hl. Gelübde ab. Am 10. Jänner 1917 folgte er dem Rufe zur Fahne und starb infolge der Kriegsstrapazen in einem Feldspitale der Südfront. Am 13. November 1917 wurde sein Leichnam im Militärfriedhofe in Comons beigesetzt.

Br. Suitbert Kötte O. S. B., Laienbruder und Profößjubilär der Benediktinerkongregation von St. Ottilien. Geboren am 2. Mai 1869 zu Nienborg, Diözese Breslau, Proföß am 15. August 1892, seit 14. März 1895 in den Missionen, gestorben in Daressalam an Dysenterie am 20. November.

Fr. Robert Baudonck O. S. B., Kleriker der Abtei Affligem in Belgien, Lizentiat und Freiwilliger im belgischen Heer, geboren zu Assebruck, Diözese Brügge, am 12. Oktober 1892, Proföß am 3. Dezember 1909, den Heldentod für König und Vaterland gestorben infolge Blutvergiftung bei einem Stickgasbomben-Angriff am 23. November.

M. Ferdinanda Bruggmann, O. Cist. Chorfrau von Magdenau, geboren den 18. Juni 1888 zu Wolfertswil, St. Gallen, eingekleidet 29. Sept. 1910, Proföß 10. Oktober 1911; sie starb den 25. November.

P. Rudolf Rath, O. Cist. vom Stifte Heiligenkreuz. Geboren zu Güns in Ungarn den 28. Juli 1843, studierte Karl R. am Obergymnasium der Cisterzienser in Wiener-Neustadt und trat 1863 zu Heiligenkreuz in den Orden ein. P. Rudolf wurde zuerst Pfarrprovisor in Winden (Ungarn) und Pfarrer von Trumau, wo er auch die Verwaltung des dortigen Stiftsgutes inne hatte. Von 1879 bis 1887 war er in Kaiser-Steinbruch, Komitat Wieselburg, darnach Pfarrer in Alland bei Baden. Seit Januar 1900 war er der letzte Verwalter des Stiftsgutes Könighof, welches am 31. Okt. 1912 an die österr. Heeresverwaltung veräußert worden und wurde dann zum Prior und Pfarrer von Stift Neukloster in Wiener-Neustadt berufen. Er starb als solcher den 27. November. Vom H. Fürsterzbischof von Wien war er zum geistlichen Rat ernannt worden.

Fr. Karl Bayer O. S. B., Klerikernovize im Stifte Metten, Leutnant d. R. und Kompagnieführer in einem bayr. Res.-Inf.-Reg., Inhaber des

Eisernen Kreuzes II. Kl., gestorben am 1. Dezember 1917 infolge schwerer Verwundung. Er war geboren zu Würzburg am 8. April 1895, wurde am 28. September 1914 eingekleidet und rückte zu den Waffen ein im März 1915. (Nekrolog folgt in nächsten Hefte.)

P. Angelus von Haber, O. S. B. von der Erzabtei Beuron, gestorben am 7. Dezember, im 40. Jahre seines Alters, im 16. seiner hl. Probeß, im 11. seines Priestertums.

M. Dominika Schneider, O. Cist. Chorfrau der Abtei Eschenbach bei Luzern. Geboren den 21. November 1877 zu Müschenbach in Hessen-Nassau, eingekleidet den 24. Mai 1897, Probeß vom 7. Juni 1898. Sie war Unterkantorin und Unterkustorin und sehr für die Zierde des Gotteshauses bedacht; ist gestorben am 10. Dezember.

P. Placidus Bachinger O. S. B., Subprior vom Stifte Seitenstetten in Niederösterreich, geboren 14. Juni 1844 in Hehenberg, Pfarre Sindelburg in N.-Oe., feierliche Probeß am 26. Dezember 1867, Priester seit 26. Juli 1868. Er war Kooperator in der Stiftspfarr und in Ybbsitz. Er zeigte auch großes Interesse für Botanik und legte ein wertvolles Herbarium an, mit dessen Ordnung und Ergänzung er sich noch im Alter beschäftigte. Große Verdienste um das Stift erwarb er sich als Oekonom. Mit unermüdlichem Fleiße sorgte er für die Verbesserung und Vermehrung der stiftlichen Gründe und Waldbestände. Sein großes Verständnis in der Landwirtschaft kam auch den Nachbarn des Stiftes zugute. Seine hervorragenden Leistungen trugen ihm 1898 das goldene Verdienstkreuz ein. Seit 1913 war er Subprior. Er starb am 15. Dezember.

P. Leopold Studerus, O. S. B. der Abtei Maria Einsiedeln. Im Benediktinerinnenkloster Seedorf, wo er die Exerzitien leitete, wurde P. Leopold durch einen Schlaganfall am 15. Dezember mitten aus seiner Tätigkeit herausgerissen. Er starb auf dem Feld der Ehre — nein, des Gehorsams! Cölestin Studerus stammte aus Waldkirch, einer früheren Stiftspfarrrei des Klosters St. Gallen. Geboren 1842, wurde er ein Schüler des katholischen Gymnasiums St. Gallen, das als Ueberbleibsel der alten Klosterschule dem unduldsamen Radikalismus 1857 zum Opfer fiel. Mit andern katholischen Studenten siedelte er dann in die Einsiedler Klosterschule über und trat im Millenariumsjahr 1861 ins Stift ein, wobei die drei Neuprofessoren Namen erhielten, die in der Familie des hl. Stifters Meinradus üblich waren: Wilhelm, Leopold, Berchtold. Nach der Primiz erhielt P. Leopold sein erstes Arbeitsfeld als Lehrer des Untergymnasiums. Seit 1880 wurde er Professor der Moral an der theologischen Hauslehranstalt. Aber seine eigentliche Lebensaufgabe fand er als Novizenmeister und Instruktor. Volle 25 Jahre bildete und leitete er in dieser Doppelleienschaft zuerst die Laienbrüder, dann die Klerikerfratres. Eine schöne Zahl von Ordensmännern erhielt von ihm im Lauf eines Vierteljahrhunderts ihre klösterlich-asketische Ausbildung. Ruhiger Ernst, gewissenhafte Pünktlichkeit, Liebe und Hochschätzung für das kirchliche und Ordensleben, klares, nüchternes Urteil über Welt- und Zeiterscheinungen, fern von allem falschen Enthusiasmus, eignete sich P. Leopold vorzüglich zu seinem wichtigen Amte. Eine Frucht der Erfahrung und seines Wirkens war 1906 das treffliche Werk: „Geistliche Lebens- und Ordenschule für Christen und Religiösen“, 2 Bände 356+392 Seiten (mit guter Ausstattung, Preis zus. 5 Frs. im Stift Einsiedeln). Es ist, wie der Titel besagt, eine Aszetik für Welt- und Klosterleute. Behandelt der erste Teil das Streben nach Vollkommenheit und manche Uebungen, z. B. die Betrachtung, einläßlich und ansprechend, so enthält besonders der wertvolle zweite Teil einen vollständigen Unterricht über das Ordensleben, über Beruf, Eintritt, Pflichten und Rechte des Ordensstandes mit allen einschlägigen Fragen und kirchenrechtlichen Bestimmungen. Es ist ein Presinger in modernem Gewande, und mehr als dies, eine reiche

Fundgrube für alle, die sich mit Ordensfragen, -übungen und -leitung zu befassen haben, auch ein tüchtiges Lehrbuch für die Novizen. (Nur das schwierige Kapitel über die *Conversio morum* dürfte konziser und präziser gefaßt sein.) P. Leopold war auch sonst noch azetischer Schriftsteller. Mehrere Artikel in Herders Kirchenlexikon, ebenso einige treffliche Gebet- und Unterrichtsbücher, z. B. Die Kirch-, Friedhof- und Glockenweihe 1889; Handbüchlein für die Oblaten des hl. Benedikt; Benediktusbüchlein 1904; Laudate puero Dominum; Ministrantenbüchlein 1889; Officium parvum B. M. V. und Officium defunctorum; Die kleinen Tagzeiten 1892 u. a., verdanken wir seiner fleißigen Feder. Den größten Eifer verwendete er auf die Ausbreitung und Festigung des Oblatenvereins in der Schweiz. Doch als größeres Verdienst rechnen wir ihm seine unverdrossene Tätigkeit im Beichtstuhl an. Mitten in allen sonstigen Berufsarbeiten, auch als Jubelpriester noch, von Kränklichkeit und schwerem Leiden heimgesucht, widmete er fast täglich ganze Stunden dieser Arbeit für Gott und die Seele, wo die Eigenliebe so wenig auf ihre Rechnung kommt. P. Leopold war ein tief innerlicher, in Gott verankerter Charakter, der sich um Lob und Beifall der Welt herzlich wenig kümmerte und von seiner Jugend bis zum Lebensabend „wahrhaftig Gott suchte“.

F. S.

M. Vincentia Heigl O. S. B., Laienschwester in Nonnberg, geboren zu Schönferchen in Bayern, gestorben am 18. Dezember 1917, im 44. Jahre ihres Alters und im 7. ihrer hl. Ordensprofeß.

Fr. Raymund Helmstetter O. S. B., Chornovize von der Abtei Münsterschwarzach bei Dettelbach (Unterfranken). Geboren am 26. September 1876 zu Homburg a. M., trat er im vorgerückten Alter nach Vollendung seiner humanistischen Studien in die Kongregation von St. Ottilien ein. Am 31. Oktober 1913 wurde er ins Noviziat aufgenommen. Am 16. August 1914 folgte er dem Rufe des Vaterlandes und war seinen Kameraden ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung. Am 16. Oktober 1917 wurde er schwer verwundet, ertrug jedoch seine Schmerzen mit der größten Geduld, bis er am 19. Dezember, 1212 vormittags, in einem Lazarett zu Recklinghausen (Westfalen) wohl vorbereitet in die ewige Heimat abberufen wurde. Er war Sanitäts-Unteroffizier und Inhaber des Eisernen Kreuzes. (Siehe auch oben S. 211.)

M. Alberta Neumaier O. Cist., Laienschwester von Waldsassen, geboren zu Andermannsdorf am 2. Juli 1852, Proföß am 2. November 1873, gestorben am 25. Dezember.

P. Willibald Pfaffeneder, O. S. B. vom Stifte Kremsmünster. Geboren am 19. April 1865 in St. Peter in Niederösterreich, legte er am 28. August 1888 die hl. Proföß ab und wurde am 28. Juli 1889 zum Priester geweiht. Er war Kooperator in Weißkirchen, Pfarrkirchen und Eberstallzell. Wegen seiner schwächlichen Gesundheit mußte er ins Stift zurückkehren, wo er wiederholt von schweren Krankheiten heimgesucht wurde. Sobald er aber genesen und seine Gesundheit wieder etwas gestärkt war, leistete er zu Hause und auswärts bereitwillig geistliche Dienste. In den letzten Monaten litt er an einem Lungenexsudat. Eine Operation in Wels ging zwar gut vonstatten, aber eine eintretende Lungenentzündung und Herzschwäche führte am 28. Dezember den Tod herbei, nachdem er zuvor die hl. Sterbsakramente empfangen hatte.

Br. Helladius Ostermann O. S. B., Laienbruder im Kloster des hl. Michael zu Siegburg, von der Kasin. Kongr. a. P. O., geboren 18. Oktober 1892 zu Brockhausen in Westfalen, Proföß 3. Mai 1914, gestorben im Jahre 1917 als Opfer des Krieges.